



I. Grußwort

Bischof Heinz Josef Algermissen für die 100-Jahr-Feier der Pfarrgemeinde St. Elisabeth, Hanau

*„Dieses Haus weist hin auf das Geheimnis der Kirche,
die Christus in seinem Blute geheiligt hat.
Als strahlende Braut geht sie ihm entgegen...
Nach dieser Zeit aber lass uns alle jubelnd einziehen
in das himmlische Jerusalem.“
(aus dem Kirchweihegebet)*



Liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!
Wie Christus einst am Palmsonntag feierlich in Jerusalem einzog, so sind Sie an jenem Tag Ihres Jubiläumsjahres wieder feierlich in Ihre renovierte und künstlerisch neugestaltete Pfarrkirche St. Elisabeth eingezogen. -

Das Kirchweihegebet der Liturgie weist uns auf zwei wesentliche Aspekte dieser Pilgerschaft der Kirche hin. Zum einen ist die Kirche die Braut, die Christus in dieser Zeit entgegengehen soll, zum anderen ziehen alle, die zu ihr gehören, nach dieser Zeit einmal in das himmlische Jerusalem ein.

Liebe Schwestern und Brüder, reihen wir uns ein in die Schar der Jünger, die Christus mit Hoffnung und Freude entgegengehen, reihen wir uns ein in die Prozession der ungezählten Heiligen, die zum Himmel ziehen.

Seit nunmehr 100 Jahren ist die Kirche in Ihrem Stadtteil präsent, seit dieser Zeit sammelt sie die Menschen in ihre Gemeinschaft, um sie Christus entgegenzuführen.

Dankbar dürfen Sie für jene sein, die jetzt mit der Kirche Ihren Weg auf Christus hin gehen, dankbar auch für jene, denen wir den Glauben verdanken und die Ihr Ziel in der Anschauung Gottes bereits erreicht haben. Sie dürfen aber auch darauf vertrauen, dass immer neu Menschen zu Ihnen stoßen, die Sie auf diesem Weg des Heils mitnehmen sollen. Vergessen Sie - wie die hl. Elisabeth - besonders auch jene nicht, die im diesem Leben oft zu kurz kommen, die das Evangelium zusammenfassend „die Armen“ nennt.

Liebe Brüder und Schwestern, wir wissen, dass - wie es der Apostel Paulus sagt - wir in Christus Jesus dazu geschaffen sind, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat (vgl. Eph 2,10).

Nehmen Sie dieses Werk der Sammlung aller Menschen in die Kirche auf, das Gott uns allen aufgetragen hat, und lassen Sie Ihre Hand dabei von Ihm führen.

Dazu segne Sie auf die Fürsprache der hl. Elisabeth der dreifaltige Gott, der + Vater und der + Sohn und der + Hl. Geist.

Ihr

Heinz Josef Algermissen,
Bischof von Fulda

Pfarrer Andreas Weber

100 Jahre – Ein Jubeljahr für St. Elisabeth

Das Wort Jubeljahr oder Jubiläum hat sowohl eine hebräische als auch eine lateinische Wurzel. In der hebräischen Bibel bezeichnete das Wort yobel einen Widder, später das Widderhorn, das als Trompete diente. Alle 50 Jahre kündigte diese Trompete ein besonderes Jahr an, was die Ruhe des Landes, die Befreiung der Sklaven, den Erlass der Schulden und die Freigabe und Neuordnung des Eigentums beinhaltete. Es wurde feierlich mit dem Klang des Widderhorns eröffnet und hieß „Yobel-Jahr“. Das lateinische Wort jubiliium (von jubilare) bezog sich zunächst auf den Freudenruf der Hirten. Bei der Übersetzung der Bibel ins Lateinische durch Hieronymus verschmolz der Jubelruf der Hirten mit dem Yobel-Jahr des alten Israel (Yobel –Jubilaeus). So wurde das Yobel-Jahr zum Jubeljahr. Seit Ende des Mittelalters bekam mit der Ausrufung des „Heiligen Jahres“ dieser Brauch eine neue Bedeutung. Von da an wurde die Bezeichnung Jubeljahr oder Jubiläumsjahr als ein Jahr besonderer Gnade und Heiligung der Gläubigen in vielen Ländern Europas eingeführt, auch in der Alltagssprache.

Am Palmsonntag des Jahres 2009 haben wir für unsere Pfarrgemeinde St. Elisabeth in Hanau mit den dazugehörigen Stadtteilen Kesselstadt, Hohe Tanne, Wilhelmsbad, Rosenau mit „Musikerviertel“, Mittelbuchen und Wachenbuchen ein solches Jubeljahr ausgerufen. Anlass ist das hundertjährige Bestehen der katholischen Gemeinde in Kesselstadt. Die hundertjährige Geschichte ist angesichts der langen Geschichte der Kirche seit ihren Anfängen eine vergleichsweise kurze Zeit, fühlt sich aber eingebunden in die jahrhundertealte christliche, katholische Tradition vor der Reformation und in das zweihundertjährige Bestehen der Mutterpfarre Mariae



Namen, die erstmals nach der Reformation durch einen Erlass von Kaiser Napoleon nach über dreihundertjähriger Unterbrechung wieder katholisches Leben in Hanau erlaubte und ermöglichte.

Im 45. Jahr ihrer Erbauung wurde die Pfarrkirche St. Elisabeth einer umfangreichen Renovierung und künstlerischen Neugestaltung unterzogen, als Beitrag der jetzigen Generation für die Zukunft. Das Gotteshaus ist

dabei ein äußeres sichtbares Bild dafür, dass die Pfarrei eigentlich ein „Bauwerk“ aus lebendigen Steinen, den getauften und gefirmten Christen ist.

Mit der diesjährigen Heiligen Woche, die mit dem Einzug Jesu in Jerusalem und in unsere Kirche begann und nach Leiden und Tod in der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus ihren bleibenden Höhepunkt findet, nimmt

Gott selbst seine Kirche wieder in Besitz und wird somit immer Haupt und Mittelpunkt unserer Pfarrgemeinde sein.

Die vorliegende Festschrift will in erster Linie einen Blick in die lebendige Gegenwart des Gemeindelebens und in die Zukunft bieten.

Ich persönlich blicke sehr zuversichtlich und froh nach vorne, weiß ich doch als Pfarrer dieser Pfarrei vom Engagement und dem Gebet so vieler, die sich am Aufbau der Pfarrgemeinde beteiligen.

Vor allem aber vertraue ich unsere Zukunft und unser Glaubenszeugnis dem dreifaltigen Gott an, der uns in der Heiligen Elisabeth eine mächtige Freundin und Helferin geschenkt hat.

Möge das Jubeljahr im biblischen Sinn wirklich ein Jahr der Gnade und der Erneuerung werden und uns allen helfen, die Frohe Botschaft zu leben und zu bezeugen.

II. Die Geschichte der Pfarrgemeinde St. Elisabeth

Die Pfarrgemeinde von 1909 bis 1962

Vorwort

Die vorliegende Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Katholischen Pfarrgemeinde St. Elisabeth Hanau-Kesselstadt ist nach den Publikationen von 1964, 1984 und 1994 die vierte Festaussgabe, die sich mit der Chronik unserer Gemeinde befasst.

In den bisher vorliegenden Schriften haben insbesondere unsere Gemeindechronisten Josef Möller, Johannes Antonczyk, Hans Brausch und Helmut Heimüller die Geschichte unserer Kirchengemeinde erforscht und höchst interessant und informativ beschrieben. Um nicht in Wiederholungen zu verfallen, fassen die nachfolgenden Ausführungen die Entwicklung unserer Pfarrgemeinde St. Elisabeth unter Beschränkung auf das historisch Bedeutsame zusammen und ergänzen die bisherigen Publikationen in einigen Punkten.

Die ersten Schritte zu einer eigenständigen Pfarrgemeinde

Unsere Katholische Pfarrgemeinde St. Elisabeth Hanau-Kesselstadt feiert im Jahre 2009 das 100-jährige Bestehen. Dieses Jubiläum bedeutet nicht, dass es in Kesselstadt erst seit dem Jahre 1909 katholische Christen gibt.

Wenn man davon ausgeht, dass schon im 8. Jahrhundert in Kesselstadt eine Kirche vorhanden war, die zwar nicht urkundlich belegt, aber aufgrund der frühen Christianisierung der Franken gerade in der Maingegend wahrscheinlich ist, ist davon auszugehen, dass in Kesselstadt vor der Gründung der Pfarrgemeinde St. Elisabeth bereits mehr als 1200 Jahre eine katholische christliche Gemeinde bestand. Durch die Reformation,

die in Kesselstadt im Jahre 1554 stattfand, war das Dorf wie das übrige Hanau allerdings evangelisch geworden, wobei der Main so etwas wie die Glaubensgrenze war, denn die Orte Steinheim und Auheim blieben katholisch. Dieses Ereignis hatte zur Folge, dass es in Kesselstadt praktisch mehr als drei Jahrhunderte kein eigenes katholisches Gemeindeleben mehr gab.

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wuchs wieder eine kleine katholische Gemeinde heran. Diese war aber zunächst nicht eigenständig, sondern Bestandteil der Hanauer Pfarrei Mariae Namen.

Da die Zahl der Katholiken in Kesselstadt aber kontinuierlich wuchs, wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Wunsch nach einer eigenen Seelsorgestelle lauter. Es war schließlich Dechant Braun von der Pfarrei Mariae Namen, zu dessen Pfarrei Kesselstadt gehörte, der in einem Brief an das Generalvikariat Fulda am 24.02.1909 initiativ wurde und die Kesselstädter Katholiken in ihrem Wunsch nach mehr Eigenständigkeit unterstützte. In seinem Schreiben an den Bischöflichen Stuhl in Fulda führte er u. a. folgendes wörtlich aus:

„Die ehemalige Landgemeinde Kesselstadt ist am 1. April 1907 nach Hanau eingemeindet worden, und seitdem nimmt die Entwicklung dieses Stadtteiles einen überraschend großen Aufschwung. Ich sehe mich daher genötigt zu beantragen, daß dortselbst ehestens und à tout prix eine Kuratie errichtet werde.

Die Gründe, die für eine neue Seelsorgestelle sprechen, sind folgende:

Kesselstadt hat bereits nach der Zählung vom 7. November 1908 412 Katholiken;

diese Zahl wächst mit jedem Vierteljahr. Die Vorteile der Eingemeindung, wie bessere Schulverhältnisse, Kanalisation, Verbesserung und Erweiterung des Straßennetzes, der Beleuchtung usw., haben eine merkbare Abwanderung aus dem alten Hanau dorthin veranlaßt,

so daß, trotzdem das Baugewerbe darniederliegt, ebendort eine lebhaftere Bautätigkeit Platz gegriffen hat, und das sind nicht vereinzelte Häuser, sondern ganze Straßen, die in dem ländlich schönen, auf der einen Seite vom Main, auf der anderen vom Wilhelmsbader Wald umgrenzten Ort erstehen.“

Damit ein Geistlicher in der angestrebten neuen Kuratie auch „vollauf beschäftigt“ ist, schlug der Dechant vor, deren Zuständigkeit und Umfang entsprechend zu regeln und zu erweitern.

Nach seinen Vorstellungen sollten ihr neben Kesselstadt noch angehören:

a.) Dörnigheim mit über 100 Katholiken, darunter 15 Schulkinder, die bis dato der Pfarrer von Mühlheim unterrichtete, die dieser aber abgeben will;

b) die Orte Hochstadt, Wachenbuchen, Mittelbuchen, sämtliche Orte mit 1500 bis 3000 Seelen, darunter mehrere katholische Familien;

c) die Gutsbezirke Wilhelmsbad, Schloß Philippsruhe, Kinzigheimer Hof mit einer Anzahl katholischer Familien.

Alles in allem würde die Kuratie nach Meinung des Dechanten bei ihrer Eröffnung über 600 Seelen zählen. Zur weiteren Begründung des Anliegens wies Dechant Braun darauf hin, dass durch die Errichtung einer Kuratie in Kesselstadt die Wege zur Kirche für viele Gläubige aus der großen Diasporapfarrei Hanau sehr verkürzt werden könnten. Er sprach ferner die Hoffnung aus, in geeigneter Lage ein Haus für eine Kapelle und eine Wohnung für den Geistlichen mieten zu können. Gleichzeitig machte er aber darauf aufmerksam, dass er aus Kesselstädter Kirchensteuermitteln allerdings lediglich circa 150 M zur Verfügung stellen könne.

Der Brief fand eine positive Resonanz, denn bereits am 26. April 1909 erhielt Dechant Braun von der Bischöflichen Behörde den Auftrag, alle vorbereitenden Schritte zur Errichtung einer neuen Seelsorgestelle



Betsaal im Haus Hopfenstraße 6 (1909)



Missionshaus von 1911

in Kesselstadt sofort in die Wege zu leiten. Der Bischöfliche Stuhl wies dabei ausdrücklich darauf hin, „daß nicht nur ein zur Abhaltung des Gottesdienstes geeignetes Lokal und eine Wohnung für den Lokalkaplan erforderlich sei, sondern auch dessen Besoldung sicher gestellt werden müsse, also an Barbezügen pro Jahr 1800 M zuzüglich Miete für die Wohnung und den Betsaal“.

Am 23.06.1909 konnte Dechant Braun nach Fulda Vollzug melden. Er habe eine „central gelegene und gut geeignete Wohnung, die Kapellenraum und eine Wohnung des Geistlichen bietet, gesichert“.

Diese Wohnung war im 1. Stock des Hauses Hopfenstraße 6 in Kesselstadt gelegen. Das Haus bildete somit den räumlichen Ausgangspunkt für ein eigenständigeres Gemeindeleben der Kesselstädter Katholiken und die Grundlage für die weitere Entwicklung der Pfarrei St. Elisabeth in Kesselstadt.

Das Wirken des ersten Geistlichen Kuratus Joseph Nüdling

Der Bischöfliche Stuhl versetzte Kaplan Joseph Nüdling aus Elters/Rhön zum 01.08.1909 nach Kesselstadt und ernannte ihn gleichzeitig zum Kuratus. Der Titel Kuratus war die kirchenamtliche Bezeichnung für den Leiter einer Pfarrkuratie.

Kuratus Nüdling feierte auch schon am 01.08.1909 mit den Gläubigen in dem neu gemieteten Betraum den ersten katholischen Gottesdienst in Kesselstadt seit 1553.

Die neue Kuratie Kesselstadt blieb zunächst einmal abhängig von der Mutterkirche Mariae Namen in Hanau. Sie hatte keinen eigenen Kirchenvorstand und ihr stand auch nicht die Vermögensverwaltung zu.

Kuratus Joseph Nüdling ging mit großem Elan an die neuen Aufgaben heran. Da ihm die in der Hopfenstraße 6 angemieteten Räume für die zahlenmäßig wachsende

katholische Gemeinde auf Dauer nicht ausreichend erschienen, bemühte er sich unverzüglich um den Erwerb eines Grundstücks zur Errichtung eines Gotteshauses. Auf sein Betreiben kaufte der Bischöfliche Stuhl in Fulda schon im Jahre 1910 ein unbebautes Grundstück in einer Größe von 3474 qm, an der Ecke Kastanienallee/Hopfenstraße gelegen.

Obwohl das Grundstück für den Bau einer Kirche ausreichend dimensioniert war, wäre zum damaligen Zeitpunkt die Errichtung einer Kirche aus vielfältigen Gründen eine Nummer zu groß gewesen. Daher beschränkte sich der Kuratus zunächst auf den Plan zur Errichtung eines „Missionshauses“.

In finanziellen Angelegenheiten offensichtlich emsig und geschickt, gelang es dem „Bettelkuratus“, wie Nüdling sich selbst nannte, innerhalb kurzer Zeit Geld für den Bau eines solchen Hauses zu beschaffen.

Bereits im Jahre 1911 konnte mit dem Bau begonnen werden.

Es wurde noch im gleichen Jahr fertig gestellt und geweiht und dient heute nach entsprechendem Um- und Ausbau als Gemeindehaus.

In dem neuen Gotteshaus befanden sich eine Kapelle sowie eine Wohnung für einen Geistlichen.

Allmählich begann sich auch das Gemeindeleben zu regen. Im Oktober 1910 gründete sich der katholische Männer- und Jünglingsverein.

Das seelsorgerische Wirken von Kuratus Joseph Nüdling in Kesselstadt dauerte sechs Jahre. Es war belastet durch latenten Streit mit der Mutterkirche Mariae Namen in Hanau über die Verteilung der Kirchensteuereinnahmen. Durch seine Streitbarkeit hatte sich der Geistliche offensichtlich bei der Mutterkirche und beim Bischöflichen Stuhl keine Freunde erworben. Es ist zu vermuten, dass er nicht zuletzt deshalb am 20. Oktober 1915 als Seelsorger für die Kuratie Kesselstadt abgelöst und durch Kuratus Franz Kleeschulte ersetzt worden ist.

Kuratus Nüdling wurde nach Marborn Kreis Schlüchtern versetzt und löste dort wiederum Kuratus Kleeschulte ab.

Die schwierige Zeit der beiden Weltkriege und die Tätigkeit der Geistlichen Kleeschulte, Ciré und Auth

Kuratus Franz Kleeschulte war offenbar in seinem Wesen moderater als sein Vorgänger. Ihm gelang es vor allem, den finanziellen Streit mit der Hanauer Mutterkirche über die Aufteilung der Gelder zu beenden. Bei seinen Bemühungen um die Selbständigkeit von der Hanauer Mutterkirche und damit einer eigenen Vermögensverwaltung für die Kuratie Kesselstadt hatte er selbst allerdings keinen Erfolg.

Kuratus Kleeschulte leitete die Gemeinde bis zu seiner Versetzung im Jahre 1924. Seine Amtszeit war mitgeprägt durch die Auswirkungen des 1. Weltkrieges. Er betreute die in Schloss Philippsruhe und Wilhelmsbad eingerichteten Lazarettabteilungen sowie französische, russische und englische Kriegsgefangene seelsorgerisch. Sogar zum Heeresdienst wurde er eingezogen. Darunter litten nicht nur die seelsorgerische Tätigkeit für seine Gemeinde, sondern auch die Schulen, in denen er mit Religionsunterricht betraut war. Aufgrund der Kriegsverhältnisse konnte dort kaum noch Religionsunterricht erteilt werden.

Nach dem 1. Weltkrieg wuchs die Zahl der Katholiken in Kesselstadt stark an, so dass der Kuratus ab 1920 statt bisher einen nunmehr zwei sonntägliche Gottesdienste in der Kapelle im „Missionshaus“ abhielt. Auch das Gemeindeleben gestaltete sich zunehmend aktiver. Im Jahre 1916 sang erstmals der Kirchenchor im Gottesdienst.

Im Jahre 1922 fand die erste öffentliche Fronleichnamsprozession in Kesselstadt statt. Hierüber hat Kuratus Kleeschulte nachfolgenden auszugsweise wiedergegebenen Vermerk notiert:



Die Geistlichen Joseph Nüdling, Franz Kleeschulte, Josef Ciré und Aloys Auth

„Am 15. Juni, Fronleichnamsfest, erste öffentliche Fronleichnamsprozession. Am Eingang des Portales war eine kleine Ehrenpforte errichtet. Die Prozession nahm folgenden Weg: Kastanienallee, Hopfenstraße, Weißenburgstraße, Lache, Kastanienallee. Die Teilnahme an der Prozession war eine sehr gute; viele Männer vor allem gingen mit. Viele Protestanten sahen der Prozession zu. Ihre Haltung war sehr mustergültig; manche schlossen sich der Prozession am Schlusse an und zogen auch mit in die Kapelle.“
Aus diesem Vermerk ergibt sich das gute Verhältnis zu

den evangelischen Christen in Kesselstadt. Dies wird auch durch einen Artikel in einer damaligen Ausgabe des Hanauer Anzeigers belegt, der das Bemühen beider Gemeinden um ein gutes Verhältnis hervorhebt. Darin wird folgendes ausgeführt:

Von ihrem ersten Beginn an genoss die junge Kuratie das Vertrauen und die Unterstützung der Behörden, aber auch der evangelischen Gemeinde Kesselstadt. Ein Vierteljahrhundert einträchtiger Zusammenarbeit beider Bekenntnisse, in Freud und Leid, ist wohl eine der erfreulichsten Tatsachen, die der Chronist berichten kann.

Am 15. März 1924 verließ Kuratus Franz Kleeschulte die Gemeinde St. Elisabeth.

Ihm folgte Pastor Josef Ciré nach, wobei die Titel Pastor und Kuratus gleichwertige Amtsbezeichnungen für den Leiter einer Pfarrkuratie bedeuteten. Als der neue Geistliche sein Amt antrat, war die Zahl der Katholiken in der gesamten Kuratie Kesselstadt auf 850 angewachsen.

Pastor Josef Ciré konnte bald nach seinem Amtsantritt die Früchte der Arbeit seines Vorgängers ernten, denn der Kuratie Kesselstadt wurde im September 1925 vom Bischöflichen Stuhl in Fulda die Selbständigkeit zuerkannt. Daraufhin wählte die Gemeinde erstmals einen aus 10 Personen bestehenden Kirchenvorstand. Bis zum Jahre 1930 zählte die Pfarrgemeinde insgesamt 1059 Mitglieder.

Im Jahre 1934 endete die Tätigkeit von Pastor Ciré in Kesselstadt. Er wurde nach Kirchworbis versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde Pastor Aloys Edmund Auth bestimmt. Vor seiner Tätigkeit in Kesselstadt war er als Kaplan in verschiedenen Gemeinden tätig gewesen.

Kuratus Auth war in Hanau-Wolfgang aufgewachsen und hatte auch in Hanau sein Abitur gemacht, so dass er mit den hiesigen Verhältnissen vertraut war.

Im Jahr des Beginns seiner Amtszeit konnte er das

25jährige Bestehen der Kuratie Kesselstadt feiern. Zu diesem Ereignis kamen auch die Seelsorger, die vor ihm in Kesselstadt tätig gewesen waren.

Diese Festfeier blieb allerdings die vorläufig letzte Gelegenheit, die Kirchengemeinde nach außen hin unbehindert den Menschen darzustellen. Es folgten schwere Jahre und noch schwerere Kriegsjahre. Die Hitler-Diktatur drängte die Kirchen weitgehend auf den kirchlichen Raum zurück. Kirchliche Vereine wurden verboten, eine öffentliche Fronleichnamsprozession war nicht mehr erlaubt. Die Kirchengemeinden mehrten sich. Andere schikanöse Verordnungen erschwerten das kirchliche Leben. So durften z.B. Gottesdienste während der Kriegszeit nach nächtlichen Fliegeralarmen, die über Mitternacht hinaus andauerten, nicht vor 10 Uhr beginnen.

Trotz erheblicher Widerstände setzte sich Kuratus Auth nicht nur in seelsorgerischen Fragen unermüdlich für die Menschen seiner Kuratie und in Hanau ein. Dieses Engagement fand auch Anerkennung durch den Fuldaer Bischof, der Aloys Auth am 29.12.1944 zum Pfarrer ernannte. Diese unheilvolle Zeit endete schließlich mit der sinnlosen Zerstörung der Stadt Hanau am 19.03.1945. Dabei hatten die Kesselstädter und mit ihnen die katholische Kirchengemeinde noch Glück, dass ihr Stadtteil und das „Missionshaus“ von der Zerstörung verschont blieben.

Am Ende des Krieges war die Kesselstädter Kapelle der einzige katholische Gottesdienstraum in Hanau, der unversehrt geblieben war.

Wachsende Zahl katholischer Christen in der Gemeinde nach Ende des 2. Weltkrieges

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges begann sich das Gemeindeleben in St. Elisabeth ganz langsam wieder zu regen. Der erste Versuch des Kirchenvorstands im Dezember 1946, St. Elisabeth zu einer Pfarrei zu

erklären, wurde vom Bischof in Fulda abgelehnt. Durch den starken Zuzug von katholischen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen gestaltete sich die seelsorgerische Betreuung der Katholiken vor allem in den Außenstellen der Kuratie zunehmend schwieriger. In dankenswerter Weise stellten dort die evangelischen Gemeinden ihre Kirchen für katholische Gottesdienste zur Verfügung.

Deshalb drängte Pfarrer Auth zunächst auf den Bau einer katholischen Kirche in dem damals zur Pfarrkuratie Kesselstadt gehörenden Dörnigheim. Im Jahre 1957 konnte dort die neu erbaute Kirche „Maria Königin“ geweiht werden. Die katholischen Christen in Dörnigheim und Hochstadt, die bisher zur Pfarrkuratie Kesselstadt zählten, wurden selbständige Pfarrgemeinden und aus der Kuratie Kesselstadt ausgegliedert, die nunmehr noch den Westteil der Stadt Hanau sowie die Siedlungsgebiete Wilhelmsbad, Hohe Tanne und die Orte Wachenbuchen und Mittelbuchen umfassten. Aber auch in der Kapelle im Missionshaus wurde es für die wachsende Zahl der Gläubigen in Kesselstadt langsam eng, denn die Hanauer Weststadt wurde als neues Siedlungsgebiet ausgewiesen. Die Bebauung dort gewann von Jahr zu Jahr an Dynamik.



Der Grundstein der Kirche St. Elisabeth

Pfarrer Auth und den Verantwortlichen von St. Elisabeth war schnell klar, dass die Kapelle im „Missionshaus“ bald nicht mehr ausreicht. Deshalb wurde 1955 ein Kirchbauverein gegründet, um die Vorbereitungen zum Bau einer neuen Kirche zu forcieren.

Bis zum Jahr 1962 war in der Kuratie Kesselstadt die Zahl der Katholiken auch ohne die vorher dazu gehörigen Orte Dörnigheim und Hochstadt auf 2400 angewachsen, so dass ein immer größer werdender Handlungsbedarf für den Neubau einer Kirche bestand.

Pfarrer Karl Schönhals und die Entwicklung der Pfarrgemeinde in den Jahren 1962 bis 2002

Die Zeit der regen Bautätigkeit

Das Erfordernis eines schnellen Kirchbaus sah wohl auch die Bischöfliche Behörde in Fulda ein. Man hielt es dort für angebracht, einem jungen Geistlichen die Last eines Kirchenneubaus zu übertragen und setzte im Mai 1962 Pfarrkurat Karl Schönhals anstelle von Pfarrer Auth als neuen Seelsorger der Pfarrkuratie Kesselstadt ein. Pfarrer Auth übernahm die Gemeinde Dietges in der Rhön.

Pfarrkurat Karl Schönhals, der im Jahre 1921 in Kesselstadt geboren wurde, war wie sein Vorgänger mit den Verhältnissen in Hanau bestens vertraut.

Er ging das Projekt Kirchenneubau mit Anbau eines Pfarrhauses mit großer Energie an. Es gelang ihm, innerhalb eines Jahres die baurechtlichen, künstlerischen und finanziellen Voraussetzungen für das geplante Bauwerk zu schaffen. Ein Problem gab es jedoch noch: Die vorgesehene Errichtung eines Glockenturmes als Campanile unmittelbar neben der Kirche musste aus finanziellen Gründen auf Verlangen der Bischöflichen Behörde in Fulda zunächst zurückgestellt werden.

Am 06. August 1963 konnte der Kirchbau mit dem ersten Spatenstich begonnen und am 15. September 1963 der Grundstein gelegt werden. Es folgte eine zügige Umsetzung der Pläne durch den Architekten Johannes Reuter sen. und die Baufirmen, so dass bereits am 18. März 1964 das Richtfest nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Pfarrhausneubau gefeiert werden konnte.

Noch vor dem Richtfest griffen Kirchenvorstand und die Vertreter des Kirchbauausschusses die Frage des zurückgestellten Glockenturmes nochmals auf. Nachdem man sich auf eine abgespeckte und finanziell tragbare Ausführung geeinigt hatte, konnte im April 1964 doch noch mit dem Turmbau begonnen werden.

Es gelang, in weniger als 13 Monaten das Bauwerk einschließlich Glockenturm als Campanile sowie Pfarrhaus zu vollenden. Eine großartige Leistung aller Beteiligten. Mit dem Kirchbau, dessen Außenwände mit rotem Mainsandstein bekleidet wurden, war ein imponierendes Bauwerk moderner Sakralarchitektur entstanden. Den positiven Gesamteindruck konnte die aus Kostengründen vorgenommene einfachere Gestaltung des Glockenturmes nicht beeinträchtigen.

Unmittelbar nach Fertigstellung des Glockenturmes und noch vor der geplanten Kirchenweihe gab es für die Gemeinde und ihre Verantwortlichen eine freudige Nachricht. Die St. Laurentius-Gemeinde in Essen-Steele schenkte der Pfarrgemeinde St. Elisabeth in Kesselstadt drei dort nicht mehr benötigte Glocken.

Sie wurden im Eiltempo nach Kesselstadt transportiert und drei Tage vor der Einweihung der Kirche im Glockenturm aufgehängt.

Die Zuwendung der Glocken war schon von der Gemeinde St. Elisabeth als ein Gottesgeschenk empfunden worden, das man dankbar annahm. Dass die Überlassung darüber hinaus punktgenau zur Einweihung der Kirche und des Glockenturmes erfolgte, grenzte an

ein Wunder. Dies alles trug zur vollkommenen Freude der Gemeinde St. Elisabeth Hanau-Kesselstadt bei, als Bischof Dr. Bolte aus Fulda am 30. August 1964 die Kirche samt Glockenturm und Glocken einweihte.

Der Bischof hatte zu dem Weihegottesdienst seinerseits auch Geschenke mitgebracht:

Der Bischöfliche Stuhl erhob die Kuratie St. Elisabeth zur Pfarrei. Gleichzeitig wurde Pfarrkurat Schönhals zum Pfarrer ernannt.

Trotz der Einweihung war die Kirche im Jahre 1964 noch lange nicht vollendet, denn aus finanziellen Gründen musste einiges zurückgestellt werden. Es fehlten noch die Buntverglasung der Fenster, das große Altarkreuz und die neuen Bänke. Damit wurde der Kirchenraum nach und nach ergänzt.



Kirch- und Turmbau vor Fertigstellung

Das Glockengeläut, das „Tüpfelchen auf dem i“

Wie bereits ausgeführt, wurden die Glocken der Kirchengemeinde St. Elisabeth im Zuge der Einweihung der neu erbauten Kirche und des Glockenturmes im Jahre 1964 durch Vermittlung des Bonifatiusvereins Paderborn und der Bischöflichen Behörde in Fulda von der Kirchengemeinde St. Laurentius in Essen - Steele geschenkt. Das Gruppengeläut besteht aus drei Stahlglocken in den Tönen h, d und e. Es wurde wohl im Jahre 1925 speziell für die Kirchengemeinde St. Laurentius in Essen-Steele von dem „Bochumer Verein“ in Bochum, einer sehr bekannten Stahlglockengießerei, gegossen.

Essen-Steele ist eine alte Kirchengemeinde, deren Gründung bis ins frühe Mittelalter zurückgeht. An diese lange Kirchengeschichte mit ihren Höhen und Tiefen erinnern auch die in lateinischer Sprache in die Glocken gegossenen Aufschriften. Da sie keinen Bezug zu unserer Kirchengemeinde St. Elisabeth haben und für den Leser nicht nachvollziehbar sind, kann auf die Wiedergabe des Inhalts verzichtet werden.

Die drei Glocken tragen Namen. Die große Glocke heißt St. Maria, die mittlere Glocke trägt den Namen St. Laurentius, einem um das Jahr 950 n. Chr. lebenden Heiligen, der der Patron der dortigen Kirchengemeinde ist. Die kleine Glocke ist auf den Namen St. Pius X. geweiht, der von 1903 bis 1914 Papst war und den die Schenkergemeinde wohl besonders verehrte.

Umbau des Missionshauses als modernes Gemeindehaus

Pfarrer Schönhals war nicht nur Seelsorger, sondern stellte auch in der Folgezeit seine Fähigkeiten als Finanz- und Bauplaner unter Beweis. Mit der Beendigung des Kirchbaus war sein baulicher Tatendrang noch nicht gestillt.

Noch bevor die Kirche und das neue Pfarrhaus bezogen



Die drei Glocken „St. Maria“, „St. Laurentius“ und „St. Pius X“ (von unten nach oben)

waren, stellten er und die Vertreter der Pfarrgemeinde Überlegungen an, wie das alte Missionshaus in ein Gemeindezentrum umgestaltet werden könnte.

Dabei stand natürlich wie immer die Frage der Finanzierung im Vordergrund. Aber Pfarrer Schönhals fand auch dieses Mal Wege, um an Fördergelder heranzukommen. Durch Zuschüsse des Landes Hessen, der Stadt Hanau, des Bonifatius-Vereins Paderborn, der Diözese Fulda und nicht zuletzt durch Spenden der Gemeindeglieder und deren aktive Mithilfe bei den Umbauarbeiten konnte das Vorhaben realisiert werden. Am 08.05.1968 wurde das neue Gemeindezentrum eingeweiht.



Aufnahme des Gemeindehauses Kastanienallee 68 im Jahre 2009

Durch den Kirchenneubau und den Umbau des Gemeindehauses waren nunmehr die Voraussetzungen für ein lebendiges Gemeindeleben geschaffen. Im Jugendbereich bildeten sich zahlreiche Gruppen mit den vielfältigsten Aktivitäten. Sie haben bis zum heutigen Tage Bestand. Auch die Arbeit der Senioren und der Erwachsenengruppen wurde intensiviert.

Ein Gemeindehaus für Hohe Tanne

Obwohl Dörnigheim bereits im Jahre 1957 aus der Pfarrgemeinde Kesselstadt ausgegliedert wurde, war die Pfarrei mit den Orten Wachenbuchen und Mittelbuchen sowie dem Gebiet Wilhelmsbad und Hohe Tanne auch zu Beginn der Amtszeit von Pfarrer Schönhals immer noch räumlich weit ausgedehnt und durch die verschiedenen Wohngebiete unterschiedlich strukturiert. Dadurch ergaben sich seelsorgerische Probleme. Um Möglichkeiten für ein größeres Eigenleben in den Außengebieten zu schaffen, kaufte die Pfarrgemeinde am 02.05.1969 in der Hohen Tanne, Amselstraße 1, ein Grundstück mit einem älteren Haus. Es wurde saniert, ein Mehrzweckraum daran angebaut und zu einem kleinen Gemeindezentrum umfunktioniert. Am

14.06.1970 konnte das neue Gemeindehaus für den Stadtteil eingeweiht werden. Seitdem feiern vor allem die Katholiken in Hohe Tanne und Wilhelmsbad dort Gottesdienste und führen Veranstaltungen durch. Trotz Bemühungen und verschiedener planerischer Überlegungen ist es der Pfarrgemeinde nicht gelungen, etwas Gleichartiges in den beiden anderen Filialen Mittelbuchen und Wachenbuchen zu schaffen.

Der Bau eines Kindergartens

In der Hanauer Weststadt entwickelte sich zwischen 1960 und 1970 eine außerordentlich rege Bautätigkeit. Viele jüngere Familien fanden dort ein neues Zuhause und erfreulicherweise stieg die Zahl der Kinder an. Pfarrer Schönhals und die Gemeindegremien spürten ihre wachsende Verantwortung, den Drei- bis Sechsjährigen ein Erziehungsangebot auf christlichem Fundament zu geben. Deshalb verzichteten sie auch auf den ursprünglichen Plan, im Weststadtgebiet ein Altenheim zu errichten und erwarben an der Dresdenerstraße im Jahre 1968 ein Grundstück von 3721 qm zur Errichtung eines Kindergartens. Im Mai 1973 konnte man daran gehen, den Plan umzusetzen. Es erfolgte der 1. Spatenstich für den Bau der Einrichtung auf dem Grundstück Dresdener Straße 22. Im August 1974, noch vor der offiziellen Einweihung am 28.09.1974, begann der Kindergarten, in dem 100 Kinder betreut werden konnten, mit der Arbeit. An der Trägerschaft für diesen Kindergarten, der von Beginn an gut angenommen wurde und stets voll belegt war, hielt die Kirchengemeinde St. Elisabeth rd. 30 Jahre fest. Sie gab sie schließlich zum 31.07.2004 auf und übergab den Kindergarten der Stadt Hanau, weil sie sich nicht länger in der Lage sah, diesen konzeptionell und kapazitätsmäßig weiter so zu leiten, wie dies für die Qualität einer solchen Einrichtung einer katholischen Kirchengemeinde erforderlich gewesen wäre.

III. Die Person Pfarrer

Karl Schönhals

Als Seelsorger nicht ganz allein

Aufgrund der regen Bautätigkeit im gesamten Gebiet der Pfarrgemeinde St. Elisabeth in den Sechziger Jahren wuchs die Zahl der Katholiken weiter stark an, so dass ein Geistlicher mit der seelsorgerischen Betreuung einer so großen Gemeinde, die inzwischen zu eine der größten im Bistum Fulda geworden war, überfordert war. Zwar wurde er schon nebenamtlich unterstützt durch die Geistlichen Dr. Hans Kluge und Konrad Meilinger, jedoch war die Arbeit für Pfarrer Schönhals immer noch sehr viel. So hatte schließlich der Bischöfliche Stuhl in Fulda im Jahre 1972 ein Einsehen und stellte Pfarrer Schönhals von diesem Zeitpunkt an einen Kaplan zur Seite. Gemeinsam mit den Geistlichen, die hauptamtlich im Schuldienst eingesetzt waren, sich aber nebenamtlich seelsorgerisch in der Pfarrei betätigten, konnte die Betreuung der Gemeindeglieder nunmehr erheblich verbessert und Pfarrer Schönhals entlastet werden. Neben Pfarrer Konrad Meilinger, der seit 1967 bis heute nebenamtlich in St. Elisabeth wirkt, waren die nachfolgend genannten Geistlichen nebenamtlich in der Pfarrei tätig:



DR. HANS KLUGE	1955 bis 1984
KARL-JOSEF ASCHENBACH	1971 bis 1977
WALTER GÖTZ	1977 bis 1984

Kapläne erinnern sich an ihre Zeit in St. Elisabeth von Helmut Heimüller

Unsere Pfarrgemeinde wird 100 Jahre alt. In 40 dieser 100 Jahre war Karl Schönhals Pfarrer in St. Elisabeth. Er war in Kesselstadt der fünfte Gemeindeleiter als Nachfolger von Pfarrer Aloys Auth. Karl Schönhals wurde am 17. November 1921 in Kesselstadt geboren, am 4. Dezember 1921 im damaligen Missionshaus, dem heutigen Karl-Schönhals-Haus, von Pfarrkurat Kleeschulte getauft. Die Priesterweihe empfing Karl Schönhals am 27. Juli 1952 im Fuldaer Dom. Im Mai 1962 übernahm er die Gemeinde in seiner Heimatstadt - zunächst als Pfarrkurat, ab 1964 als Pfarrer. Für eine abschließende Würdigung dieser „40 Jahre Schönhals“ ist es sicher noch zu früh. Das sollte fundiert und ausführlich in etwas späterer Zeit geschehen. Die Herausgeber dieser Festschrift haben den Weg gewählt, den verstorbenen Pfarrer wieder in Erinnerung zu rufen, indem sie ehemalige Kapläne zu schildern baten, wie sie ihre Zeit in St. Elisabeth erlebten, was ihnen zum Thema ‚Schönhals‘ heute noch wichtig zu sein scheint. Von 1972 bis zu seinem Tod stand Pfarrer Schönhals immer ein Kaplan zur Seite. In den ersten zehn Jahren seiner Kesselstädter Zeit von 1962 bis 1972 waren schon der Kirchbau und der Umbau des Missionshauses von ihm verantwortet und bewältigt worden. Ein Mann aus der Wirtschaft sagte damals nach Verhandlungen: „Ihr Pfarrer hätte bestimmt auch Manager eines mittleren Industriebetriebs werden können.“ 1972 wurde ihm - wurde der Gemeinde - eine Kaplansstelle genehmigt. Das sind die Namen der 13 Kapläne in den 30 Jahren von 1972 bis 2002:

NORBERT LOMB	1972 bis 1977
MANFRED KOPKA	1977 bis 1980

GÜNTER BRENNFLECK	1980 bis 1983
CLAUS-DIETER TUCHER	1983 bis 1985
ANDREAS FRISCH	1985 bis 1987
DIETHELM VOGEL	1987 bis 1989
P. MICHAEL WEYRICH	1989 bis 1990
HANS STEIN	1990 bis 1992
RAINER HELLER	1992 bis 1994
JOSEF CIESLA	1994 bis 1995
ANDREAS RHIEL	1995 bis 1997
MAREK PRUS	1997 bis 1998
STEFAN BOTT	1998 bis 2002

Und jetzt: Kapläne erinnern sich.

NORBERT LOMB

(heute Pfarrer in Großalmerode)

Ich war der Erste

Ach ja, es ist schon so lange her, dass ich in Hanau St. Elisabeth Kaplan war. Ich war der erste Kaplan in dieser Gemeinde. Für mich war es eine neue Situation, für Pfarrer Schönhals aber auch. Er hatte keine Vorerfahrungen mit Kaplänen, was bisweilen eher positiv zu werten war.

Wenn ich die Zeit in St. Elisabeth insgesamt betrachte, so kann ich sagen: Ich war gern dort. Viele Schwierigkeiten, die Kapläne mit ihren Pfarrern hatten, kannte ich gar nicht.

Ich hörte von Streitigkeiten, Missverständnissen u.a. Das gab es zwischen uns beiden nicht. Das lag einmal daran, dass ich Karl Schönhals als aufgeschlossenen Menschen kennengelernt habe. Er war theologisch auf dem neuesten Stand. Es wurden Versuche in der Seelsorge gestartet mit einem Institut aus Würzburg. Zum anderen tat es unserer Beziehung gut, dass ich nicht direkt im Pfarrhaus wohnte, sondern im Dachgeschoss des Gemeindehauses. Das empfand ich als sehr angenehm. Wir konnten - auch mit Rosel Schönhals -

so viel Kontakt leben, wie wir wollten, aber auch so viel Distanz, wie uns gut tat.

Gut erinnern kann ich mich, dass Pfarrer Schönhals immer dann ins Jammern kam, wenn Schwester Maria und ich mit Jugendlichen auf Freizeit fuhren und er allein zurückblieb mit all der Arbeit ... Schwester Maria und ich schmunzelten immer, weil uns klar war: Er war schon lange nicht mehr mit jungen Leuten unterwegs und ahnte nicht, welchen Stress das bedeuten konnte. Aber wir ließen ihn in dem Glauben, dass wir das bessere Los gezogen hätten...

Ich bin dankbar für die 5 ½ Jahre in St. Elisabeth als Kaplan von Pfarrer Schönhals. Ich habe viel gelernt und viele Anregungen erhalten.

***ZWISCHENRUF:** Die Jugendarbeit in St. Elisabeth nahm in der Zeit ‚Lomb‘ einen großen Aufschwung. Und das war vor allem sein Verdienst.*

MANFRED KOPKA

(heute Pfarrer in Steinau)

Er ließ mir viel freie Hand

Vor 30 Jahren war ich Kaplan in der St. Elisabeth-Gemeinde in Kesselstadt. Es war eine schöne und zugleich schwere Zeit. Schön deshalb, weil ich hier erstmals als Priester wirken durfte.

Die neu entstandene Hanauer Weststadt bedeutete für mich eine besondere Herausforderung. Hier war ich viel unterwegs. Pfarrer Schönhals konnte sich über eine wirklich lebendige Gemeinde freuen. Besonders die Organisation des Kindergartens war seine große Leidenschaft.

Mir als Kaplan ließ er in vielen Arbeitsfeldern freie Hand. Aber es gab für Pfarrer Schönhals auch zunehmend pessimistische Gefühle beim Blick in die Zukunft der Kirche. Dazu kamen die schwere Krankheit und der Tod seiner Schwester Rosel, die bis dahin für ihn eine

besondere Stütze bedeutete. Eine schwere Zeit für ihn und eine lange Phase der Trauer, die auch auf seine Umgebung ausstrahlte.

An meine Hanauer Zeit denke ich gern zurück, weil ich mich mit Jung und Alt herzlich verbunden fühlte und für Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen als Seelsorger da sein konnte.

CLAUS-DIETER TUCHER

(heute Pfarrer in Hofbieber)

Auch ein Pfarrer kann in die Krise geraten

Allem vorweg: Ich rechne mich zu den ehemaligen Kaplänen von Hanau-Kesselstadt, die froh sind, dort zwei Kaplansjahre erlebt haben zu dürfen. Ich habe Herrn Pfarrer Schönhals als kompetenten Gesprächspartner und guten Seelsorger erlebt und geschätzt. Vor allen Dingen in den Bereichen Gottesdienstgestaltung und Liturgie habe ich viel von ihm gelernt. Aber es gibt noch andere Punkte, die mich bei ihm beeindruckt haben. Ein wichtiger Punkt war seine Erdverbundenheit in seiner Seelsorgearbeit und seine Sorge um die Menschen. Immer wieder brachte er in Dienstgespräche oder in die Gremienarbeit den Gedanken an die karitativen Aufgaben der Kirche und insbesondere der Gemeinde mit ein. „Wir müssen so etwas wie eine Nachbarschaftshilfe oder ein Straßenapostolat organisieren!“ Ich bin sicher, dass er Pfarrer gerade einer St. Elisabeth-Pfarrei war, war kein Zufall und hat ihn geprägt. Dass später der Elisabeth-Fonds gegründet wurde, war zu einem erheblichen Teil sein Verdienst.

***ZWISCHENRUF:** Im feierlichen Hochamt werden die Opfertgaben, der Altar, der Priester und die Gemeinde mit Weihrauch verehrt (inzensiert). Pfarrer Schönhals lehnte den Weihrauch für sich ab und bedeutete den Messdienern, wenn der Altar umschritten war, sich gleich der Gemeinde zuzuwenden.*

Dass ich mich heute so positiv an Pfarrer Schönhals erinnern kann, war nicht von Anfang an so. Im Gegenteil: Die ersten Monate meiner Kaplanszeit in Hanau standen eher unter einem ungünstigen Stern. Als ich im August 1983 als Neupriester meine erste Kaplansstelle antrat, ahnte ich noch nicht, dass ich meinen „Chef“ in einer tiefen persönlichen Krise antraf. Doch zeigten sich die ersten Anzeichen hierfür bald mehr oder weniger deutlich. Mein Vorgänger konnte die Kaplanswohnung noch nicht räumen, und ich wurde in die eigentliche Haushälterinnenwohnung mitten im Wohn- und damit im Intimbereich des Pfarrers einquartiert. Zwei Menschen, die eigentlich jeder eine große Selbständigkeit gewohnt waren, mussten sich auf engem Bereich den Wohnraum teilen, der zudem noch von einem Hund beherrscht wurde. Die Haushälterinnenwohnung war die der Schwester des Pfarrers, die allerdings fünf Jahre vorher nach schwerem Leiden an Krebs verstorben war. Nach den fünf Jahren war noch nicht ein einziger Schrank, nicht einmal der Nachttisch leergeräumt, so dass ich dort nur meine Umzugskartons abstellen konnte und aus dem Karton leben musste.

Nach einigen Wochen waren für mich dieser Zustand und meine Situation unerträglich geworden. Ich bat beim Bistum um ein persönliches Gespräch und verstärkte meinen Druck, dass endlich die Kaplanswohnung geräumt würde und ich einen eigenständigen Lebensbereich hätte.

Allerdings bevor ich von Fulda wieder in Hanau zurückwar, hatte der Weihbischof mit Pfarrer Schönhals telefoniert und ihm mitgeteilt, dass ich mich beschwert habe. Diese Begegnung mit dem Pfarrer und die Litanei von Vorwürfen, die ich mir jetzt anzuhören hatte, werde ich wohl nie vergessen. Aber viel wichtiger war, dass ich eine Perspektive für einen Umzug in die Kaplanswohnung hatte. Was in dieser Zeit ebenfalls für mich wichtig war, war mein

guter Kontakt zu unserem Gemeindefereenten Michael Bergmann, den ich zwar auf der einen Seite beneidete, weil er abends nach Hause fahren konnte, der aber immer ein offenes Ohr für mich hatte und mit dem ich über meine Situation reden konnte.

Eines Morgens, es war am Karnevalssonntag, war es dann so weit: Pfarrer Schönhals rief mich in der Kaplanswohnung an und bat mich, den Gottesdienst zu übernehmen, da der Hund gestorben sei. Da ich am Samstag gesehen hatte, wie schlecht es dem Tier ging, hatte ich mich darauf eingestellt und prophylaktisch eine Karnevalspredigt vorbereitet, obwohl ich an diesem Sonntag keinen Predigtendienst hatte.

Die nächsten Tage waren etwas angespannt. Aber es dauerte nicht lange bis diese Anspannung nachließ. Natürlich trauerte Pfarrer Schönhals um das Tier, aber irgendwie zeigte sich, dass der Tod des Hundes auch für den Pfarrer etwas Erlösendes hatte. Mit den Tagen suchte Pfarrer Schönhals immer mehr den Kontakt zu Herrn Bergmann und zu mir. Wir unterhielten uns öfter und länger. Uns wurde deutlich, dass der Pfarrer im Siechtum seines Hundes das Leiden seiner Schwester noch einmal miterlebt hatte. So machten Herr Bergmann und ich ihm Mut, nach vielen Jahren wieder einmal richtig Urlaub zu machen und auch einmal weiter wegzufahren, Pfarrer Schönhals packte die Koffer und fuhr für vier Wochen in den Schwarzwald. Als er zurückkam, war er wie ausgewechselt. Er zog sich nicht mehr so oft in seine Wohnung zurück. Er hatte gelernt, auch wieder einmal richtig zu lachen. Der Satz „Es ist alles Bruch“ kam kaum noch vor. Unsere Gespräche wurden länger und vertrauter. Dabei fand ich es sehr wohltuend, dass wir uns die schweren Zeiten, die wir miteinander erlebt hatten, nicht gegenseitig zum Vorwurf machten, sondern wieder neu aufeinander zugehen konnten. Unsere Zusammenarbeit wurde im wahren Sinne des Wortes partnerschaftlich.

Ein Satz von Pfarrer Karl Schönhals hat sich mir derart eingeprägt, dass ich ihn schon oft wieder vor mich hin gesagt oder in Gesprächen zitiert habe: „Herr Kaplan, Sie glauben gar nicht, wie viel Kraft Sie als Pfarrer brauchen, um die Menschen und Gruppen in einer Pfarrei einigermaßen in Frieden miteinander zu halten!“ Ich war gern zwei Jahre in Hanau-Kesselstadt Kaplan und habe von Pfarrer Schönhals und der Gemeinde vieles gelernt. Auch nach meiner Kaplanszeit habe ich Pfarrer Schönhals hin und wieder besucht, oder wir haben zu bestimmten Anlässen manchmal stundenlang mit einander telefoniert und unsere Erfahrungen ausgetauscht. Dabei hatte ich bei Pfarrer Schönhals immer das Gefühl und bei mir selbst die Gewissheit, dass wir einander sehr geschätzt haben.

***ZWISCHENRUF:** Es gab auch Dinge über die Pfarrer Schönhals nicht gesprächsbereit war. - Das hier ist nur eine Marginalie, aber typisch: Zu seiner Zeit wurden statt der allgemein üblichen Messdienereschellen kleine Glocken (manche sagten Kuhglocken) benutzt, Eine Anregung im Pfarrgemeinderat, vielleicht wieder die traditionellen Schellen zu wählen, lehnte er brüsk ab.*

MAREK PRUS
(heute Pfarrer in Zierenberg)

Erste Erfahrungen eines polnischen Kaplans in Deutschland

Am 1. August 1996 bin ich aus Tarnow in Südpolen nach Fulda gekommen und etwa sechs Monate später bekam ich die Kaplansstelle in Hanau-Kesselstadt. Herr Weihbischof Johannes Kapp sagte mir damals, dass ich zu einem sehr erfahrenen Pfarrer gehe, der dort eine Kirche gebaut habe und eine der größten Pfarreien im Bistum als Seelsorger betreue. Die



Kaplan Marek Prus

katholische Liturgie sei sein Steckenpferd. Und es war auch so. Er kümmerte sich sehr um eine schöne und verständliche Liturgie, die er sehr gut kannte und erklären konnte. Auch Kirchenmusik wusste er zu schätzen und zu pflegen.

Pfarrer Karl Schönhals hat mich Ende Januar 1997 sehr freundlich empfangen. Ich kann mich erinnern, dass gleich am nächsten oder übernächsten Tag ein Treffen aller ehrenamtlichen Mitarbeiter stattfand, das sehr feierlich und mit einem festlichen Essen begangen wurde; und während dessen hat mich der Pfarrer den fast hundert Aktiven der Gemeinde St. Elisabeth vorgestellt. Pfarrer Schönhals hat sich sehr viel Zeit für mich genommen und mir ziemlich viel über die Pfarrei, ihre Geschichte sowie aktuelle Seelsorge erzählt. Auch später verbrachten wir mehrere Stunden in Gesprächen über theologische und pastorale Themen. Er hatte ein großes allgemeines und theologisches Wissen.

Als Mensch lebte er sehr bescheiden, hatte das Notwendigste, was er zum Leben und zum Arbeiten brauchte und das er sehr lange Jahre pflegte und nutzte. Alles war in bester Ordnung, vor allem Bücher und theologische Zeitschriften standen schön geordnet in seiner Bibliothek.

Das Einzige, das relativ neu und modern war, war sein Auto. Er fuhr sehr gern und sehr sportlich. Als Beifahrer fühlte ich mich sicher, aber manchmal quietschten die Reifen.

Sehr viel Zeit verbrachte er immer in seinem Dienstzimmer am Schreibtisch, auch spät in der Nacht. Dort hat er die Dienstpost beantwortet, Predigten vorbereitet, Sitzungen und Besprechungen geplant und Besucher empfangen.

***ZWISCHENRUF:** Pfarrer Schönhals schrieb in seiner prägnanten, wunderbar lesbaren Schrift druckreife Texte, an denen er nichts mehr ausbessern oder ergänzen musste.*



November 1998 - Hoher geistlicher Besuch. Erzbischof Alfons Nossol aus Opoln/Polen zu Gast bei St. Elisabeth und seiner Schwester, Frau Plitzko



Gemeinsames Essen mit Erzbischof Nossol im Gemeindehaus, rechts stehend der langjährige Stv. Vorsitzende des Verwaltungsrates Günther Noack

- Es dauerte nur bisweilen etwas, bis er sich hinsetzte, um den zugesagten, vielleicht termingebundenen Beitrag zu Papier zu bringen.

Einmal in der Woche hatten wir im Pfarrhaus gemeinsames Frühstück mit Dienstbesprechung. Zu diesem Treffen, das von Pfarrer Schönhals geleitet wurde, kamen immer die Gemeindereferentin Bianca Bastian, die Pfarrsekretärin Elfie Rupp, die Mitarbeiterin im Pfarrbüro Jolanta Ignatowski, eine Praktikantin und ich als Kaplan. Ich kann mich nicht entsinnen, dass irgendwann diese Dienstbesprechung ausgefallen wäre. Der Pfarrer tat alles, um sie abzuhalten und wir wuchsen zu einem Team zusammen.

Sehr viel Leben in die Pfarrei sowie in das Leben von Pfarrer Schönhals hatte damals Frau Rupp gebracht, die einige Monate vor mir die Stelle der Pfarrsekretärin übernommen hatte. Sie wusste durch ihre offene und fröhliche Art immer einen Weg, den Pfarrer von verschiedenen Neuerungen zu überzeugen. Das Pfarrbüro wurde renoviert, neue Möbel angeschafft,



Feier zum 80. Geburtstag von Pfarrer Karl Schönhals im Jahre 2001 (Links Monsignore Dr. Norbert Zwergel, daneben sitzend Weibischof Ludwig Schick, jetzt Erzbischof von Bamberg)



Ehrung von Pfarrsekretärin Elfie Rupp auf dem Kirchweihfest 2007 anlässlich ihres 10-jährigen Arbeitsjubiläums durch Pfarrer Andreas Weber und den Sprecher des Pfarrgemeinderats Ludwig Borowik

Computer installiert. Herr Schönhals schätzte sehr ihren Rat und ihre Hilfsbereitschaft.

Ab und zu sind wir auch zusammen mit dem Pfarrer zu einem kleinen Essen gegangen. „Herr Pfarrer, während der Mittagspause wollen wir Pizza essen. Fahren Sie mit?“ hat Frau Rupp laut gefragt, und Pfarrer Schönhals, der unser Vater oder Großvater hätte sein können, hat niemals ‚nein‘ gesagt und hat sich immer gefreut. Das konnte man merken. Während solcher Stunden hat er viel erzählt, auch aus seiner Vergangenheit, von Kriegszeiten, Gefangenschaft in Amerika, vom Kirchbau, aber auch von seinen Plänen und Vorhaben in der Pfarrei.

***ZWISCHENRUF:** Erlebnisse in Krieg und Gefangenschaft in jungen Jahren sind für jeden ehemaligen Soldaten prägend, auch für Karl Schönhals, der in persönlichen Gesprächen das Thema immer wieder einmal aufgriff.*

Pfarrer Schönhals hat mir auch schöne Ecken in Hanau und in der Umgebung gezeigt. Wir gingen im Schlosspark oder irgendwo im Wald zwischen Wachenbuchen und Mittelbuchen oder einfach in Kesselstadt spazieren. Als gebürtiger Kesselstädter konnte er viel Interessantes erzählen.

Als die Gemeinde St. Elisabeth in Hanau im Jahr 1999 mit ihrem Pfarrer und dem neuen Kaplan Stefan Bott eine Pilgerreise nach Rom organisierte, wurde auch ich eingeladen und bin mitgefahren. Dort habe ich viele bewegende Momente erlebt, z.B. als ich die Tränen in den Augen von Pfarrer Schönhals sah während der Eucharistiefeier im Petersdom. Er war der Hauptzelebrant in der Krypta der größten katholischen Kirche der Erde und durfte die Messe direkt neben dem Grab des Apostelfürsten Petrus feiern.

Später besuchte ich ihn noch ein paar Mal, als er krank war. Eine der letzten Begegnungen mit ihm war an seinem 80. Geburtstag. Trotz seiner Krankheit hat er diesen Tag genossen. Man konnte aber merken, dass er, obwohl noch im Dienst, schon sehr schwach war. Ich glaube, an diesem Tag haben viele im Stillen von ihm Abschied genommen und Gott gedankt für alles Gute, das man durch ihn erfahren durfte.

Hier haben vier ehemalige Kapläne ihre Erinnerungen an Karl Schönhals dargelegt. Kürzere Beiträge betrafen die gleichen Themen oder sind in den Text eingearbeitet.

Pfarrer Schönhals führte die Gemeinde, zuletzt tatkräftig unterstützt von Kaplan Stefan Bott, bis zu seinem Tod am 19. Februar 2002. Die in Rom schon ausgefertigte Ernennung zum Monsignore traf in Hanau wenige Tage nach diesem 19. Februar ein.

Ich besuchte den Pfarrer vier oder fünf Wochen vor

seinem Tod im St. Vincenz - Krankenhaus. Er sprach von Zukunftsplänen für St. Elisabeth und lobte das Essen aus der Krankenhausküche. Im Übrigen gab er mir einen Auftrag, der im weiteren Sinne mit seiner Nachlassregelung zu tun hatte. Und nach der Erledigung dieses Auftrags erkundigte er sich, wieder ins Pfarrhaus zurückgekehrt, bei meinem letzten Besuch eine Woche vor seinem Tod.

REQUIESCAT IN PACE

Würdigung durch Bischof Algermissen

Nachdem Pfarrer Karl Schönhals am 17.11.2001 mit der Gemeinde noch seinen achtzigsten Geburtstag feiern konnte, sah er sich fortan krankheitsbedingt immer stärker an der Ausübung seines Pfarreramtes gehindert, so dass er sich sicherlich schweren Herzens entschloss, beim Bischof von Fulda den Antrag auf Ruhestandsversetzung zu stellen.

Diesem Antrag kam der Bischof nach. Die Versetzung in den Ruhestand sollte mit Wirkung zum 01.03.2002 erfolgen. Die entsprechende Urkunde und ein dazugehöriges Dankeschreiben für die segensreiche Arbeit von Pfarrer Karl Schönhals hatte Bischof Heinz Josef Algermissen am 14.02.2002 unterschrieben. Durch seinen Tod am 19.02.2002 konnten die Dokumente durch den Bischof aber nicht mehr ausgehändigt werden. Pfarrer Karl Schönhals verstarb mithin noch in der aktiven Dienstzeit.

Nachfolgend das Schreiben des Bischofs vom 14.02.2002, mit dem er das Wirken von Pfarrer Karl Schönhals eindrucksvoll gewürdigt hat:

Sehr geehrter, lieber Mitbruder Schönhals,

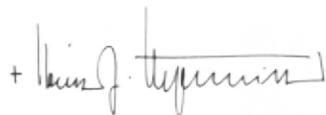
„unser Leben währt siebzig Jahre, wenn es hoch kommt, sind es achtzig“, sagt der Psalmist.

Gott, der Herr allen Lebens, hat Sie so hoch kommen lassen. Am 17. November des vergangenen Jahres konnten Sie inmitten Ihrer dankbaren Pfarrgemeinde St. Elisabeth diesen runden Geburtstag noch als Pfarrer im aktiven Dienst feiern. In der Zwischenzeit hat es allerdings Ihre Erkrankung angebracht erscheinen lassen, Antrag auf Versetzung in den Ruhestand zu stellen. Bis dahin hatten Sie trotz Ihrer seit 1992 erfolgten Operationen Ihren Dienst in einer der größten Pfarreien unserer Diözese tapfer und treu weiter erfüllt. So haben Sie St. Elisabeth in Hanau nahezu 40 Jahre als verantwortlicher Seelsorger geprägt, haben die Frohe Botschaft verkündigt; Kirche sowohl nach außen wie nach innen gebaut - Letzteres vor allem durch eine bewusste und würdige Feier der Liturgie, die Ihnen immer sehr am Herzen lag -ja, Sie haben für St. Elisabeth und die Menschen Ihrer Pfarrei bis zuletzt mit Ihrem Herrn und Meister, in dessen Person Sie handeln durften, gelebt und gelitten und sich verzehrt. Und mit der Patronin Ihrer Kirche an Ihrer Seite wurden und waren Sie der Mann der Caritas in Pfarrei, Stadt und Dekanat bis in die Region. Was haben Sie da alles gewirkt, was allein für Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft erwirkt, um nur ein Beispiel zu nennen.

Ja, und wie Sie der heiligen Elisabeth, der zweiten Patronin unseres Bistums, in Verehrung und Dienst nahe waren - eine plastische Darstellung der Heiligen zur äußeren Vollendung ihrer Kirche war Ihnen eine besondere Freude an Ihrem achtzigsten Geburtstag - so waren Sie auch dem ersten Patron unseres Bistums, dem heiligen Bonifatius, in Ihrem priesterlichen Dienst von Anfang an verbunden. St. Bonifatius in Kassel war nach Ihrer Weihe die erste Station Ihres Einsatzes, wo nach den zerstörerischen Kriegereignissen in der Tat missionarischer Pioniergeist im Geist unseres Bistumspatrons erforderlich war. Und von dort führte Sie der Weg auf den „Berg“, nach Amöneburg, wo Bonifatius sein Wirken im Hessenland begann. Dort waren Sie nicht nur Kaplan, sondern auch Lehrer an unserer damaligen Lateinschule und Internatserzieher im angegliederten Schülerheim; einer Ihrer damaligen Schüler ist heute unser Generalvikar und Weihbischof Professor Dr. Schick.

Verehrter, lieber Mitbruder, vieles wäre noch aufzuzählen und dankbar zu erwähnen, was Sie in der Kirche von Fulda und für sie getan haben. Gott möge Ihnen all Ihren guten und treuen Dienst lohnen und Ihnen auf die Fürsprache unserer Bistumspatrone noch einen dankbar frohen Lebensfeierabend in gläubig-zufriedener Zuversicht schenken. Das erbitte ich Ihnen in brüderlicher Verbundenheit und mit herzlichen Segenswünschen

Ihr Bischof



IV. Die Außenbereiche der Pfarrgemeinde

Hohe Tanne, Mittelbuchen, Wachenbuchen

Schon bei der Gründung zeigte unsere Kirchengemeinde die Besonderheit, dass sie neben Kesselstadt auch alle selbstständigen Gemeinden von Dörnigheim bis Mittelbuchen umfasste. In den zurückliegenden Jahren hat sich in diesem Bereich einiges verändert. Hohe-Tanne-Wilhelmsbad, Mittelbuchen und Wachenbuchen sind weiterhin Teil unserer Kirchengemeinde.

Diese Ausnahmesituation hat bereits 1972 Pfarrer Karl Schönhals wie folgt umschrieben:

„Es stellt sich für die Gemeinde die Aufgabe, einerseits in allen Wohngebieten eine Art Teilgemeinde mit einem Eigenleben zu entwickeln, denn nur so können persönliche Kontakte und Bindungen entstehen, andererseits aber auch die Teilbereiche zum Ganzen zusammenzufassen und ein reichhaltiges Pfarrleben zu gestalten.“

Aus der Hohen Tanne, Mittelbuchen und Wachenbuchen sind Gemeindemitglieder in den verschiedenen Vereinen und Organisationen der Pfarrei engagiert.

In Mittelbuchen und Wachenbuchen bestehen die von Pfarrer Karl Schönhals angesprochenen Teilgemeinschaften zurzeit nicht. Für beide Stadtteile bleibt das Ziel, pastorale Angebote zu installieren. Inwieweit sie sich bewähren und angenommen werden, muss die Zukunft entscheiden.

Ganz im Sinne der Ausführungen von Pfarrer Karl Schönhals besteht in der Hohen Tanne eine sehr lebendige Gemeinschaft.

Nach ersten Gottesdiensten im Wohnzimmer von Frau Rößler in der Hochstädter Landstraße und der Holzkapelle in der Drosselstraße wurde das Haus Amselstraße 1 erworben.



Das Anwesen Amselstraße 1 in der Hohen Tanne

1967 kam Pfarrer Konrad Meilinger als Lehrer an die Ludwig-Geißler-Schule und wurde Subsidiar für die Hohe Tanne. Nach Unstimmigkeiten über die Häufigkeit der Nutzung der evangelischen Kirche in der Hohen Tanne fand der Gottesdienst im Wohnzimmer von Pfarrer Konrad Meilinger in der Amselstraße 1 statt. Am 14. Juni 1970 konnte dann der neu gebaute Gottesdienstraum auf dem Grundstück Amselstraße 1 eingeweiht werden.

Seit dieser Zeit betreut Pfarrer Konrad Meilinger die Gemeinschaft und hält jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienst. In der Regel sind die Gottesdienste sehr gut besucht und die rund 70 Plätze besetzt.

Die „Kleingemeinde“, verbunden mit der Art von Pfarrer Konrad Meilinger, hat eine ganz besondere Atmosphäre. Die Gläubigen kommen nicht nur von der Hohen Tanne und den anderen Gemeindegebieten, sondern auch aus den umliegenden Pfarrgemeinden.

Nach dem Gottesdienst beginnt die persönliche Begegnung. Pfarrer Konrad Meilinger hat vor dem Gottesdienst Kaffee gekocht. Plätzchen und Süßigkeiten für die Kinder stiftet auch immer jemand. Man kennt sich, und neue Gottesdienstbesucher werden sofort integriert. Zu runden Geburtstagen gibt es einen



Seit 2002 an Christi Himmelfahrt: Bittprozession von Wilhelmsbad zur Hohen Tanne (hier 2009)



Schlussegen an Christi Himmelfahrt im Garten des Anwesens in der Hohen Tanne (hier 2009)

Schluck zum Anstoßen, etwas zum Knabbern und ein Geburtstagsständchen.

Ein besonderes Erlebnis ist die Abendmahlsfeier am Gründonnerstag. Der Kirchenraum wird verändert; statt der Stuhlreihen ist eine große Tafel gedeckt, an der Abendmahl mit Brot und Wein gefeiert wird. Nach dem Gottesdienst sitzt man noch zusammen bei einem Stück Brot und einem Glas Wein und stimmt sich auf die nächsten Tage ein.

Zu Fronleichnam wandert der Altartisch in den Garten unter den dicksten Baum, und es wird Gottesdienst im Freien gefeiert. Anschließend wird gegrillt und gemeinsam das Mittagessen eingenommen. Jeder hat etwas mitgebracht und bedient sich am köstlichen Buffet.

Man sieht auch den Nachwuchs heranwachsen. Zum Teil ist es schon die dritte Generation.

Einmal im Jahr kommt die gesamte Gemeinde auf der Hohen Tanne zusammen. Nach dem Gottesdienst an Christi Himmelfahrt im Wilhelmsbader Park zieht die Gemeinde als Bittprozession zur Hohen Tanne. Der Pfarrgemeinderat stellt Speis und Trank bereit und die ganze Gemeinde kann den schönen Garten genießen.

Herz und Seele der Gemeinschaft ist Pfarrer Konrad Meilinger, der nun schon seit 42 Jahren die Menschen vor Ort betreut und begleitet. Möge unser Herrgott ihm noch viele Jahre bei guter Gesundheit schenken.

Heinrich Scheinemann

V. Vervollständigung der Ausstattung des Kirchenraumes

Anschaffung einer Orgel

Die Gemeinde musste sich in der 1964 neu errichteten Kirche bei der Begleitung der Liturgie zunächst mit einem Harmonium und dann einer kleinen Orgel begnügen. Für den Einbau einer Orgel reichte das Geld nicht. Im Jahre 1974 wurde jedoch ein Spendenkonto für eine neue große Orgel eröffnet. 1978 war die Finanzierung für den Ankauf einer Orgel so weit gesichert, dass der Einbau in Auftrag gegeben werden konnte. Sie wurde 1979 eingeweiht und erfreut bis zum heutigen Tage die Gottesdienstbesucher.

Der Kreuzweg in St. Elisabeth

Im Gedenken an den Leidensweg Jesu in Jerusalem werden seit dem Mittelalter in Kirchen und an Wegen „Kreuzwege“ errichtet. Sie zeigen in meist zeitgenössischer künstlerischer Darstellung in 14 Stationen das Leiden Jesu von der Gefangennahme bis zur Grablegung. Auch unsere Pfarrkirche St. Elisabeth ist mit einem Kreuzweg ausgestattet. Je sieben Reliefs aus Bronze an den beiden Seitenwänden stellen den Leidensweg Jesu dar.

Der Kreuzweg wurde, entsprechend der Tradition, am Palmsonntag 1986 von Franziskanerpater Hadrian Koch OFM geweiht.

Man tat sich nicht leicht mit der Auswahl und Entscheidung für das letzte „Ausstattungsstück“ unserer Pfarrkirche. Vier Jahre lagen zwischen dem Beschluss und der Weihe, in der „alle Beteiligten sich nachhaltig darum bemüht haben, etwas Wertvolles, sowohl im Sinne des Religiösen wie des Künstlerischen entstehen zu lassen“ (Zitat Pfr. Schönhals in „aktuell“).



Neue Orgel im Jahre 1979

Mit der künstlerischen Ausführung wurde Hans Michael Kissel, ein Absolvent der Hanauer Zeichenakademie, beauftragt, den Pfarrer Schönhals als „einen Menschen, der die innere Bereitschaft und die Fertigkeiten mitbrachte“ sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, würdigte (HA, Artikel von W. Kurz vom 2. 4.1994).

Der Kreuzweg in St. Elisabeth ist eine moderne Darstellung und Interpretation des in den Evangelien dargestellten Leidensweges Jesu. Einerseits sollen bekannte Inhalte, geprägt durch Generationen künstlerischer Interpretationen, dargestellt werden, andererseits soll ein Kreuzweg auch Raum lassen zur freien Meditation der Gläubigen. Hierzu dienen immer wieder neu gestaltete Bilder des Leides mit aktuellen Bezügen.

Die Vorgabe setzt der gestalterischen Freiheit des Künstlers enge Grenzen. Dies war auch dem Künstler, Hans Michael Kissel, bei der Umsetzung seines Auftrages bewusst. In einem Artikel von Werner Kurz im Hanauer Anzeiger vom 2. April 1995 wird Kissel zitiert: „Für mich stellte sich die Aufgabe, die uns altbekannten Bilder, welche im Laufe vieler Generationen und durch

Gewöhnung an Aussagekraft eingebüßt haben, aus unseren Sehgewohnheiten herauszunehmen.“

Dies ist ihm durchaus gelungen. Diese Mischung aus angedeuteter Abstraktion, sparsamer detaillierter Symbolik und originalgetreuer Darstellung des Leidensweges Jesu kann als bedeutsames zeitgenössisches Sakralkunstwerk bezeichnet werden.

Trotzdem erschließt sich der Kreuzweg in seiner farblichen Nüchternheit, passend zur klaren schnörkellosen Struktur der St. Elisabethkirche, vielen wohl erst auf dem zweiten Blick. Ohne Kenntnis der biblischen Inhalte bleibt die Darstellung oberflächlich. Auf den Reliefs wird auf Farbe, detaillierte Gesichtszüge und körperlich exakte Proportionen verzichtet. Es dominieren die symbolhaften Darstellungen des Leides. Kein Blut, keine schmerzverzerrten Gesichtszüge, keine martialische Gewalt. Im Mittelpunkt aller Reliefs stehen ein stark verfremdeter Jesus Christus und das Kreuz (Ausnahme: Station 10 „Jesus wird seiner Kleider beraubt“, hier fehlt das Kreuz). Auch die Symbolik ist ohne Kenntnis des biblischen Inhaltes nicht unbedingt nachvollziehbar. Im Gegensatz zu den detailliert bildlichen Darstellungen der Kreuzwege im Mittelalter geht H.M. Kissel bewusst davon aus, dass die Stationen im Dialog mit dem Text oder in Kenntnis des Textes erschlossen werden. So beispielsweise die deutliche Darstellung einer Pflanze in Station 5. In der Kreuzwegandacht (GL Nr. 775,5) steht: „Da zwingen die Soldaten einen Mann, der vom Feld kommt und eben vorübergeht, Jesus das Kreuz nachzutragen“. Die Pflanze als Hinweis auf Simon von Zyrene.

Nur so erschließt sich die Symbolik, die Station 4 (Jesus begegnet seiner Mutter) dominiert: Gold (Krone), Weihrauch und Myrrhe auf der rechten Seite, dazwischen Jesus kniend vor seiner Mutter und oben links ein Morgenstern als Symbol der Folter: Anfang und Ende eines Leidensweges, dessen Qual von der Mutter erkannt



und mitgetragen wird. Während Maria Jesus in den Arm nimmt, hält Jesus mit der linken Hand das Kreuz und umfasst mit der rechten Hand seine Mutter. Das Kreuz als Symbol des Todes und die Mutter als Ursprung des Lebens und der Liebe.

Auch die 14. Station (Jesu Grablegung) vermittelt symbolhaft den Übergang zur (nicht vorhandenen) 15. Station: Die Auferstehung – der Sieg über den Tod – wird durch einen austreibenden Kreuzesstamm dargestellt. Die Osterbotschaft als Zeichen der Hoffnung zeigt die Perspektive aus dem Leiden. Eine gelungene Form der Darstellung des zentralen Kerns unseres Glaubens.

Die theologische Aussagekraft unseres Kreuzweges zeigt sich in so manchem Detail, das sich dem Gläubigen erst beim Gebet und in der Reflexion vollständig erschließt. Es ist kein Kreuzweg zum Anschauen mit ästhetisch ausdrucksvollen Bildern, sondern ein Kreuzweg, der sich erst in der intensiven Auseinandersetzung mit Text, Symbolik und Darstellung erschließt. Dies ist wohl auch die Absicht des Künstlers. Der Betrachter wird gezwungen sich in die Leidensgeschichte hineinzubegeben. Der Kreuzweg gibt Raum zur persönlichen Meditation und Entfaltung der eigenen Gedanken und damit auch Raum für unser persönliches Leid.

So gesehen ist unser Kreuzweg in St. Elisabeth etwas Besonderes, Einmaliges, der auch künstlerisch zum Gesamtbild unserer renovierten Kirche passt.

Ludwig Borowik



Das in den Jahren 1963-1964 gefertigte, über dem Altar schwebende Auferstehungskreuz aus Bronze

VI. Von Pfarrer Schönhals zu Pfarrer Weber

Kaplan und Pfarradministrator Stefan Bott

„Am 28. Juli 2002 hielt `unser` Kaplan Stefan Bott den letzten Sonntagsgottesdienst als Kaplan in St. Elisabeth. Am Ende ein paar Dankesworte, dann verschlug es allen (!) die Stimme, Tränen bei Kaplan Bott und den Gläubigen! Hier zeigte sich, welche echten und gefühlstiefen Verbindungen zwischen diesem jungen Mann und der Gemeinde St. Elisabeth entstanden waren.“

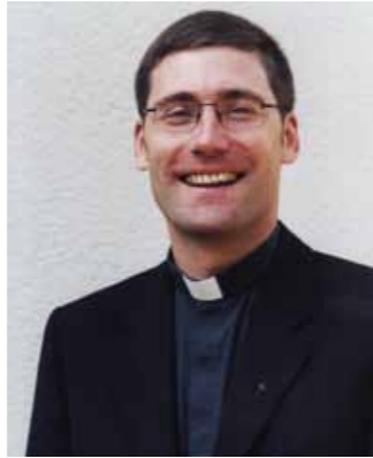
Diese Zeilen aus dem Dezember-aktuell 2002 beschreiben sehr treffend das engagierte Wirken des 13. Kaplans von St. Elisabeth, der für unsere Gemeinde ein wahrer Glücksfall geworden war. Vier (!) Jahre hatte er sich in St. Elisabeth in die Pflicht nehmen lassen, mit seiner ansteckenden Begeisterung für Christus gewirkt ... und auch ansonsten gleich sein „Meisterstück“ gemacht. Bischof Algermissen ernannte Bott verdientermaßen nach seiner ersten Kaplanstelle gleich zum Pfarrer von Melsungen; die übliche zweite Kaplanstelle entfiel. Seit Oktober 2007 ist Stefan Bott für das Dekanat Fritzlar auch einer der im Rahmen des Pastoralen Prozesses von 21 auf 10 reduzierten Dechanten unseres Bistums.

Diejenigen unter uns, die den „Sunny-Boy“ Bott erlebt haben, erinnern sich dankbar noch genau, was dieser junge Kaplan in St. Elisabeth alles bewirkte und wie er mit der fortschreitenden Krankheit von Pfarrer Schönhals an der zusätzlichen Herausforderung wuchs, immer mehr für den Pfarrer voll einspringen zu müssen. Unvergessen seine erfolgreiche Jugendarbeit! Er war es auch, der am 18.11.2001 in Anwesenheit des im Rollstuhl sitzenden Pfarrers Schönhals das als Schlussstein für unsere Kirche gedachte Elisabeth-Relief an der Außenwand unserer Kirche weihte. Wegen seiner Verdienste um unse-

re Gemeinde wurde diese Ehre damals ganz bewusst Stefan Bott zuteil.

2002 zelebrierte Bott erstmals an Christi Himmelfahrt einen Gottesdienst im Park vor dem Kurhaus Wilhelmsbad mit anschließender Bittprozession zur Hohen Tanne. Der Zuspruch war so ermutigend, dass der Pfarrgemeinderat daraufhin beschloss, Gottesdienst und Prozession unter freiem Himmel zur Dauereinrichtung zu machen. Pfingsten 2002 weihte der im Januar 2001 zum Pfarradministrator berufene Bott das Gemeindehaus, für das er auch den Namensvorschlag gemacht hatte, in „Pfarrer-Karl-Schönhals-Haus“. An diesem Tag wurde auch das von OB Härtel zu dessen 80. Geburtstag gestiftete Ölportrait von Monsignore Schönhals an einem Ehrenplatz im Elisabeth-Saal aufgehängt. Stefan Botts Beharrlichkeit ist es schließlich zu verdanken, dass der Mittwochsgottesdienst letztlich doch von 17 Uhr auf 14.30 Uhr vorverlegt wurde, was der Besucherzahl und den Mittwochstreffen der Seniorenrunde sehr zugute kam. Diese Hinweise sollen stellvertretend für Vieles, was aus Platzgründen hier nicht aufgeführt werden kann, an einen Jungpriester erinnern, der in einer Umbruchzeit in unserer Gemeinde sehr engagiert und erfolgreich arbeitete, zu dessen Amtseinführung im knapp 200 km entfernten Melsungen fast 100 (!) Gemeindemitglieder und später unsere Seniorenrunde im voll besetzten Bus fuhren, und zu dem einige noch heute gute Kontakte haben.

Hans-Michael Müller



Pfarradministrator Stefan Bott



Pfarrer Viktor Onyeador



Enthüllung und Weihe des Elisabeth Reliefs an der Außenwand der Kirche im Jahre 2001 durch Pfarradministrator Bott

Pfarrer Viktor Onyeador, Subsidar für St. Elisabeth

Die „priesterlosen“ Wochen zwischen dem Abgang von Kaplan Stefan Bott und der offiziellen Einführung von Pfarrer Weber überbrückte der afrikanische Priester Victor Onyeador aus Bruchköbel, der in der Zeit der schweren Erkrankung von Pfarrer Schönhals zuvor schon so manchen Gottesdienst bei uns übernommen hatte. Bis 2007 half er immer wieder als Subsidar aus.

Pfarrer Andreas Weber

Am 18. August 2002 war es endlich so weit. In einem Festgottesdienst um 15 Uhr führte Dechant Monsignore Dr. Zwergel unseren neuen Pfarrer unter großer Anteilnahme unserer Gemeinde, der Hanauer Katholiken, vieler Priester, der Repräsentanten der Stadt Hanau, unserer evangelischen Nachbargemeinden und vieler Gäste - auch aus Margrethenhaun - in sein neues Amt ein. Pfarrer Weber war bis dahin sieben Jahre Pfarrer in Margrethenhaun (13 Ortschaften) bei Fulda.

Anfang 1990 war Pfarrer Weber als Krankenvertretung schon einmal für sechs Wochen in St. Elisabeth gewesen, hatte unsere Gemeinde kennen gelernt, in der Otto-Hahn-Schule im Religionsunterricht neue Ersterfahrungen gesammelt. Als ein Mitbruder 2002 von der offenen Stelle in Hanau hörte, sagte er spontan: „Jetzt geht der Andreas nach Hanau! Der sucht bewusst die Herausforderung, will den schwereren Weg gehen.“ Zu dieser Aussage befragt, äußerte unser Pfarrer: „Ja, das stimmt! Als die Ausschreibung im Amtsblatt kam, war mir klar, dass ich mich bewerben werde. Die St. Elisabeth-Gemeinde und Hanau haben mich angezogen, obwohl ich mich in Margrethenhaun sehr wohl gefühlt habe. Ich wollte mich der Herausforderung einer großen Diaspora-Gemeinde mit vielen Schulen stellen, sozusagen mitten drin als der „Gute Hirte“ wirken. Diesen Entschluss habe ich



Auf dem Weg zum Einführungsgottesdienst für Pfarrer Weber im Jahre 2002



Pfarrer Konrad Well und Pfarrer Dr. Merten Rabenau von der Friedenskirchengemeinde in Kesselstadt überbringen die Wünsche der evangelischen Christen



Übergabe des Stabs von Kaplan Bott an Pfarrer Andreas Weber am Kirchweihfest 2002

nie bereut. Mir machen meine Aufgabe und meine Erfahrungen hier bis heute große Freude. St. Elisabeth ist eine lebendige Gemeinde mit vielen Aktiven, gläubigen Christen und starken Betern!“

Mit hoher Achtung vor den Grundlinien und dem, was er von Pfarrer Schönhals her in unserer Gemeinde vorfand, ging Pfarrer Weber ans Werk. Deswegen beließ er die Liturgiefeier, wie er sie vorfand. Weil Freude am Glauben aber auch Symbole durch Gesten und Zeichen (z. B. Fahnen, Farbe) brauchen, wurden sehr bald die bis dahin beige Messdienerkuten durch der jeweiligen Liturgie angepasste farbige ersetzt. Als neue Identifikationsträger wurden zudem bunte Wallfahrtsfahnen und eine Patronatsfahne angeschafft. Diese kamen dann nicht nur am Altar, sondern natürlich auch bei den neu eingeführten Bittprozessionen vor und an Christi Himmelfahrt, aber z. B. auch beim großen Bonifatiusfest in Fulda, an Fronleichnam usw. effektiv zum Einsatz. Auch Pfarrer Webers Wunsch nach einer „neuen Monstranz, die zur Kirche passt“, wurde durch einen anonym gebliebenen Spender 2004 erfüllt. Die kam Fronleichnam 2004 erstmals beim zentralen Gottesdienst im Amphitheater zum Einsatz, in der Folgezeit aber auch immer wieder bei besonderen Anlässen, z. B. beim Start der 2002 neu eingeführten eucharistischen stillen Anbetung donnerstags in unserer Kirche. – Um dem stillen Beter entgegenzukommen, wurde – zunächst versuchsweise – die Kirche auch außerhalb der Gottesdienste geöffnet. 2003 wurde die Renovierung des Gemeindehauses geplant, 2004 durchgeführt, alles farblich freundlicher angelegt, der erste Stock des Gemeindehauses mit neuem Fußboden ausgestattet. Zum 800. Geburtstag der Hl. Elisabeth wurde schließlich im Elisabethsaal unseres Gemeindehauses im gebührenden feierlichen Rahmen das von der Hanauer Künstlerin Doris Schmidt-Haub geschaffene moderne Elisabeth-Bild aufgehängt.

All dies mag beispielhaft für das Wirken unseres Pfarrers stehen, der inner- und außerhalb unserer Gemeindegrenzen sehr rührig, bekannt und anerkannt ist. Über das weitere kirchliche Leben unter seiner Leitung und Verantwortung wird ja an anderen Stellen berichtet.

Hans-Michael Müller

Kapläne und Diakone seit 2003

- 2003 - 2007 Diakon Hans Heinrich Welschoff
- 2004 - 2005 Diakon Dirk Gärtner
- 2006 - 2007 Diakon Andreas Schweimer
- 2007 - 2009 Kaplan Joachim Hartel

Zukunftssicherung

Pfarrer Andreas Weber hat die Nachfolge von Pfarrer Schönhals in der Pfarrgemeinde St. Elisabeth im August 2002 angetreten.

Mit ihm sind Farbe und Heiterkeit in die Kirche eingezogen.

Er hat nunmehr darüber hinaus damit begonnen, gemeinsam mit den Verantwortlichen in der Gemeinde im baulichen Bereich einen neuen Akzent zu setzen, um die Katholische Kirche St. Elisabeth in Kesselstadt für die Gemeindeglieder auch in den nächsten Jahrzehnten attraktiv zu halten. So war nach rd. 45 Jahren der innere Teil des Kirchenbauwerks etwas in die Jahre gekommen. Die umfangreichen Baumaßnahmen begannen im August 2008. Sie hatten auf das Gemeindeleben markante Auswirkungen, denn nahezu 8 Monate konnte kein Gottesdienst mehr in der Kirche abgehalten werden. Die Gemeinde musste zu ihren Wurzeln zurück kehren und den Kapellenraum im früheren „Missionshaus“ und jetzigem Gemeindehaus wieder zu Gottesdienstzwecken aktivieren.

Zusammenrücken in jeder Hinsicht und gegenseitiges Verständnis war angesagt, denn die Gruppen, die die Räume im Gemeindehaus regelmäßig nutzen, waren



Am 800. Geburtstag der heiligen Elisabeth am 07.07.2007 Feierliche Übergabe eines modernen Elisabeth-Gemäldes durch die Malerin Doris Schmidt-Haub aus Hanau an Pfarrer Andreas Weber



2003 Weihe der neuen Elisabeth Fahne durch Pfr. Weber

gezwungen, sich einzuschränken und sich den Umständen anzupassen. Alle waren davon mehr oder weniger berührt, einzelne Personen besonders intensiv. Repräsentativ hierfür sei unser Küster Klaus Klisch genannt, dessen Hilfestellung aufgrund seines handwerklichen Geschicks immer wieder gefragt war.

Bei allen Problemen war die Zeit der Sanierung dennoch für die Gemeinde eine durchaus positive Erfahrung und hat das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt.

Mit dieser umfassenden Sanierung sind zumindest die räumlichen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Gemeindeleben in der Katholischen Pfarrgemeinde St. Elisabeth auch in den nächsten Jahrzehnten geschaffen worden.

Hans Burster



Der aktuelle Anbetungsmittelpunkt von St. Elisabeth, die neue Monstranz, bei der Fronleichnamtsfeier 2004 im Amphitheater von Monsignore Dr. Zwergel, Stadtpfarrkirche Mariae Namen, gesegnet.



Pfr. Weber mit den beiden aus der Gemeinde St. Elisabeth hervorgegangenen Pfarrern Stefan Becker und Herbert Schrimpf



Bischof Algermissen mit den Kaplänen Schweimer und Hartel nach deren Priesterweihe 2007



Kirchweihfest 2008. Pfarrgemeinderatssprecher Ludwig Borowik im "small talk" mit dem ehemaligen Diakon, Kaplan Dirk Gärtner

VII. Eine Verjüngungskur für unsere Pfarrkirche

Was für ein wunderbarer Tag!

Es ist Palmsonntag, der 5. April 2009. Bei herrlichem Wetter zieht die Kirchengemeinde, nach dem symbolischen Hammerschlag von Pfarrer Andreas Weber an die Pforte, in ihre Pfarrkirche St. Elisabeth ein. Orgelklänge brausen, Sonnenlicht fällt durch die Fensterbänder entlang der Südwand der Kirche auf eine wunderbare liturgische Bühne, den kunstvoll neugestalteten Altarraum.

Die festliche Atmosphäre schlägt die einziehenden Menschen in Bann!

Manch einer wird nachdenklich. Wie ist es denn eigentlich zu diesem großen Tag gekommen? Blicken wir doch mal einige Jahre zurück, etwa auf das Jahr 2004. Der eine oder andere wundert sich über das sich rapide verschlechternde Erscheinungsbild des Kircheninneren. Die Wände vergrauen zusehends. Besonders störend wirken waagrechte und senkrechte ausgesprochen dunkle Bänder, hinter denen das Stahlbetonskelett der Außenwände zu vermuten ist. Es sind die Kältebrücken, so sagen die Fachleute, an denen sich Kondenswasser niederschlägt, wo sich der Staub besonders gut absetzen kann. Dabei sind seit der letzten Innenrenovierung erst wenig mehr als zehn Jahre vergangen.

Ver mehrt sind auch Stimmen aus der Gemeinde zu vernehmen, die sich etwas mehr „Schmuck“ in ihrer Kirche wünschen. Vor allem der Altarraum wirkt für Viele zu kahl und zu kalt. Die Kirche wurde ja im Jahre 1964 geplant und gebaut, natürlich nach dem Geschmack und dem Zeitgeist dieser Jahre. Nichts sollte den Gläubigen von seiner eigenen Kontemplation und dem Geschehen am Altar ablenken.

Heute sieht man dies wieder etwas differenzierter. Kirchen werden maßvoll künstlerisch bereichert, ohne

den Blick auf das Wesentliche zu verstellen, aber auch um etwas „Geborgenheit“ zu erzeugen.

So etwas schwebte vielen Gemeindemitgliedern vor, auch den Mitgliedern von Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat.

Insbesondere die Gestaltung der Altarrückwand geriet ins Blickfeld.

Die bewegende Frage war: Wie kann das Thema einer Neugestaltung einer Konkretisierung zugeführt werden? Aus dem Bischöflichen Generalvikariat in Fulda kam die Anregung, einen Künstlerwettbewerb zur Neugestaltung des Altarraumes durchzuführen, die von den Pfarrgremien auch bereitwillig aufgenommen wurde. So kam es dazu, dass der Gemeinde anlässlich des Künstlertages in Hanau am 12. Mai 2006 vier eingereichte Entwürfe präsentiert werden konnten, alle mit sorgfältig und liebevoll erarbeiteten Modellen.

Ein Modell wurde von Anfang an favorisiert, das des Künstlers Eberhard Münch aus Wiesbaden. Nach vielerlei Rückkopplung mit interessierten Gemeindemitgliedern und der Bistumsleitung fiel schließlich, auch nach entsprechendem Votum aus Fulda, die Entscheidung für seinen Entwurf.

Anlegen der Altarrückwand mit einem großflächigen, nicht gegenständlichen Gemälde. Dazu kommen - je nach liturgischem Anlass passend gestaltete - Fahnen unmittelbar hinter dem Altarkreuz. Die Rückwände der Seitenkapellen mit ihren Marien- bzw. Elisabeth-Skulpturen sollten stimmig dazu angelegt werden.

Das alles war stilistisch zu integrieren, ohne dem ursprünglichen architektonischen Konzept zu schaden. So kam es im Juli 2008 zu einem ersten Gespräch mit dem Künstler und alsbald danach zu seiner Beauftragung.

Die künstlerische Gestaltung war jedoch nur eine Seite der Medaille, die andere stellte die Sanierung aller Wände, vor allem die Beseitigung der Kältebrücken dar.

Eine zusätzliche Herausforderung war die Frage, wie denn überhaupt die Kirchenbeheizung in der Zukunft sicherzustellen sei. Wurde doch die Kirche aus einer „uralten“ ölbetriebenen Heizzentrale mit Warmluft versorgt. Allen Gremienmitgliedern war klar, dass vor allem auch unter ökologischen Gesichtspunkten dringender Handlungsbedarf bestand. Dieser ergab sich zum einem aus dem schlechten Wirkungsgrad der Anlage, also mangelhafter Energieausnutzung, zum andern aus der Abhängigkeit von einem kritischen Brennstoff und dem Faktum, dass eine Warmluftheizung sehr viel Feinstaub bewegt, welcher das Raumklima beeinträchtigt und der seinen Beitrag für die Verschmutzung der Wände liefert.

Eingehende bauphysikalische Erwägungen führten dazu, dass ein Wandheizungssystem konzipiert und, wie die Zukunft erweisen sollte, auch realisiert wurde. Es handelt sich um ein Konzept, das nicht, wie der Fachmann sagt, auf Konvektionswärme, sondern auf Strahlungswärme beruht.

Dazu werden die Wände unter Putz mit Heizschlangen versehen (in der Kirche wurden schließlich mehrere Kilometer Kupferrohr verlegt), welche die Wärme des Heizmediums an die Putzschicht abgeben, die ihrerseits den Innenraum mit Wärmestrahlung beheizt, dies auf sehr sanfte Art. Ergebnis sind ein ausgesprochen gesundes Raumklima und ein hoher Grad an Behaglichkeit. Kältebrücken haben keine Chance mehr. Dazu kommt, dass das System mit sehr niedrigen Vorlauftemperaturen auskommt, ein wichtiger wirtschaftlicher und ökologischer Vorteil.

Doch wie soll die für die Erwärmung des Heizmediums erforderliche Wärmeenergie produziert werden? – Auf möglichst umweltverträgliche Weise, das war klar! Ein grundsätzliches Problem tat sich nun auf: Das Gelände der Kirchengemeinde befindet sich im Einzugsbereich einer Brunnenanlage, aus der die

städtische Wasserversorgung Trinkwasser gewinnt. Während der Diskussion, ob dieses Problem überhaupt lösbar sei, traf die Information ein, dass die Stadtwerke Hanau beabsichtigten, im Jahre 2009 ihr Fernwärmenetz in der Kastanienallee zu erweitern, um unter anderem die Otto-Hahn-Schule zu versorgen.

Nach entsprechendem Angebot und umfangreichen Vergleichsrechnungen zeigte sich, dass das Konzept der Stadtwerke wirtschaftlich ist und zudem signifikant umweltentlastend. Der Hintergrund dazu ist der, dass die Fernwärme aus der Abwärme eines Kraftwerksbetriebs stammt, der nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung arbeitet. Kurz gesagt, die Gemeinde nutzt Wärme, die ansonsten die Atmosphäre oder den Main aufheizen würde. Die CO₂-Bilanz kann sich sehen lassen!

Die Entscheidung fiel für ein intensiv verhandeltes Stadtwerkeangebot, in das zur Optimierung auch noch die Versorgung von Pfarr- und Gemeindehaus einbezogen wurde. Die Übergangsversorgung bis zur Fertigstellung der Fernwärmetrasse stellen die Stadtwerke sicher, so ist es vereinbart.

Im gesamten Bauablauf waren verschiedene Überraschungen zu bewältigen, die auch einiges an ungeplanten Kosten verursachten.

Von Anfang an war klar, dass der Bodenbelag im Altarraum marode war, sich von unten her auflöste. Später stellte sich heraus, dass ebenso der Putz der Wände schadhafte war. Er erwies sich als nicht mehr fest verbunden mit dem Untergrund und musste nach einer Komplett-Eingerüstung des Innenraums vollständig abgetragen werden.

Danach waren insgesamt fünf Putzschichten aufzutragen, in welche die Heizschlangen eingebracht wurden. Manch ein Besucher bekam einen Schrecken bezüglich des leider zu betreibenden Aufwands, vor allem, wenn er damit gerechnet hatte, dass es bei der Innenraumsanierung

mit einem neuen Anstrich getan sei. Das Positive: Es wurde ausschließlich Naturputz verwendet, der letzte Anstrich erfolgte wie nach alter Väter Sitte mit reinem Naturkalk. – Auch dies von Vorteil für das Raumklima, das Wohlbefinden der Kirchenbesucher.

Der Planungs- und Koordinationsaufwand war beträchtlich, auch das Management der nicht vorhersehbaren Änderungen. Große Verdienste hatte sich in der Vorplanung Architekt Rudolf Petermann erworben. Zur Umsetzung wurde im November 2007 als Architekt Jürgen Krieg aus Eichenzell gewonnen. Für seine umsichtige Projektsteuerung und der exzellenten Kooperation mit den Gremien gebührt ihm besonderer Dank der Gemeinde.

Nachdem nun zwischenzeitlich der Putz abgeschlagen war, eine ungeheuer Schmutz aufwirbelnde Angelegenheit, lag es nahe, die Elektrik zu untersuchen, dies mit dem Ergebnis, dass sie in altersgemäßem, also sanierungsbedürftigem Zustand war. Das elektrische Netz wurde daraufhin komplett erneuert, dabei besonderer Wert gelegt auf die Beleuchtungsqualität und deren Energieeffizienz. Besonders zu beachten waren die Beleuchtungseffekte, ihr Einfluss auf die künstlerischen Beiträge im Kircheninneren, deren Wirkung es zu unterstützen galt.

Heute ist die Beleuchtung flexibel regelbar nach Bedürfnis und Anlass, alles bedienbar über ein graphisch gestaltetes Tableau in der Sakristei. Besonders eindrucksvolle Effekte werden erzeugt durch verdeckte Lichtleisten an den senkrechten Fensterbändern im Altarraum. Sie beleuchten an sonnenarmen Tagen ähnlich wie Tageslicht die Rückwand, nachts liefern sie reduziert eine dezente Hintergrundbeleuchtung. Herrn Klemens Ganzmann gebührt Dank für seine konzeptionellen Beiträge im Umfeld der Elektroinstallation.

Auf die alte Lautsprecheranlage wurde verzichtet



Künstler Eberhard Münch bei der Gestaltung der Altarwand



Eingerüsteter Kirchenraum



Die letzten Gerüststangen werden abgebaut; Gleich ist es geschafft

zugunsten eines der fortschrittlichsten Systeme am Markt. Exzellente Sprachverständlichkeit war die Maßgabe. Besonders Hörbehinderte werden es schätzen, dass die akustischen Signale drahtlos auf ihre Hörgeräte übertragen werden, deren entsprechende technische Eignung vorausgesetzt.

Die Kirche war zeitweise komplett eingerüstet. Somit konnte auch die Holzdecke gereinigt und farbaufgefrischt werden. Die Fensterbänder waren für die Reinigung zugänglich. Der Effekt beider Maßnahmen ist sichtbar! Aber noch sind wir nicht am Ende: Die Sakristei erhielt einen neuen Fußbodenbelag, die beiden Seitenemporen sogar Parkett. Der Boden des Altarraums wurde völlig neu mit Natursteinplatten belegt, der des Innenschiffes wurde gereinigt und versiegelt.

Zwei neue Liedanzeiger sorgen für Lesbarkeit auf allen Plätzen.

Fehlt nur noch der Hinweis, dass heute die Messdiener vom Altar aus einen Schlag der Kirchenglocke auslösen können.

Ist damit in Bezug auf künstlerische Kirchengestaltung, die Sanierung der Wände und die Umstellung auf ein besonders energieeffizientes Heizungssystem alles erledigt? Dies ist zu bejahen, und es wurde in der Planung und in der Umsetzung ein hohes Maß an Ganzheitlichkeit erzeugt. Allerdings geht jetzt außen die Erneuerung weiter. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass das Kirchendach dringend erneuerungsbedürftig im Hinblick auf Sturmfestigkeit, Dichtigkeit und Wärmeisolation war. Im gleichen Zug wird das Dach des Pfarrhauses angegangen.

Bleibt noch die Gestaltung des Vorplatzes. Die Grundsatzentscheidung dazu ist bereits getroffen. Über das Wie und Wann ist noch zu befinden.

Die Gemeinde kann heute mit Freude konstatieren, dass ihre Wünsche und Ziele, was das Kirchengebäude betrifft,



Freudiger Einzug am Palmsonntag 2009

in Erfüllung gegangen sind. Ästhetische, wirtschaftliche und ökologische Ansprüche waren unter einen Hut zu bringen. Dies ist gelungen, dank des Einsatzes vieler Beteiligter. Dank auch an die Institutionen des Bistums, die sich nicht nur konzeptionell eingebracht haben. Schließlich ist eine Investition von gut 900.000€ zu stemmen! (Zum Vergleich: Der Neubau der Kirche kostete seinerzeit ca. 1,6 Mio. DM). Die Zusammenarbeit war bemerkenswert unbürokratisch.

Was bleibt nun zum Schluss zu sagen?

Die Kirchengemeinde St. Elisabeth Hanau Kesselstadt bricht infrastrukturell wohl gerüstet in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens auf! Auch dies ist ein wunderbarer Grund zum Feiern!

Raimund Luger



Madonna mit Kind in der neugestalteten Kirche



Auch die Heilige Elisabeth bekam einen neuen Hintergrund



Unsere neuen vier Fahnen, die zu besonderen Anlässen hinter dem Kreuz aufgehängt werden (Ausschnitte)

Projektbeteiligtenliste

Sanierung der Kirche St. Elisabeth in Hanau Kesselstadt

An dem Projekt für die umfassende Sanierung und Neugestaltung der Kirche St. Elisabeth Hanau im Jahre 2008/2009 waren die nachfolgend genannten Personen und Firmen beteiligt:

Firma	Anschrift	Gewerk
Architekt Rudolf Petermann	63454 Hanau	Vorplanung
Atelier für Wandmalerei Eberhard Münch	65203 Wiesbaden-Biebrich	Künstlerische Gestaltung
Büttner GmbH	63110 Rodgau	Voruntersuchungen Fassade
Bernhard Griesheimer Dächer	63450 Hanau	Voruntersuchung Dach
Eckert Planungsgesellschaft m.b.H	97845 Ostheim-Urspringen	Heizungsplanung
Elektro-Planung Plitzkat	63452 Hanau	Elektroplanung
Elektro Werth GmbH	63628 Bad Soden-Salmünster	Elektroinstallation
Ettenberger	36039 Fulda	Heizungsinstallation
Eugen Schramm	36100 Petersberg-Böckels	Schreinerarbeiten
Ferdinand Janka GmbH & Co KG	63454 Hanau	Rohbauarbeiten
Fussboden Blum	36148 Kalbach-Mittelkalbach	Bodenbelagsarbeiten
Gebäudereinigung E. Kovacs GmbH	63454 Hanau	Gebäudereinigung
Glaseri Jacob GmbH	63457 Hanau	Glaserarbeiten
Hartmann & Sohn	36093 Künzell	Natursteinarbeiten
Hessler + Kraft Gbr	36110 Schlitz	Maler- und Putzarbeiten
Ing.-Büro Fuhr	63452 Hanau	Statik
Karl Goldbach & Sohn GmbH & Co KG	63452 Hanau	Schlosserarbeiten
krieg + warth	36124 Eichenzell	Architektur
Kunst- und Bauglaserei Klotzbach e.G	63165 Mühlheim	Bleiverglasung
M. Vogelbacher	36093 Künzell	Dacharbeiten
Maschinen Mietservice Hein GmbH	60486 Frankfurt/Main	Bauheizung
Seipel Informationsanzeigen	36100 Petersberg	Liedanzeiger
Transchel City Reinigung	63450 Hanau	Textilreinigung
Wemo-tec GmbH	36124 Eichenzell	Gerüstbauarbeiten

VIII. Gedanken zur neu gestalteten Kirche

„Die Aufgabe des christlichen Lebens besteht darin, Christus in das eigene Dasein zu übersetzen.“ An diesem Ausspruch Romano Guardinis orientiert sich der auf Kirchengestaltung spezialisierte Wiesbadener Künstler Eberhard Münch, der den Auftrag zur Neugestaltung unserer Elisabeth-Kirche erhielt. In einem Gespräch erklärte er, seine Bilder sollten eine greifbare, sinnliche und visuelle Einladung darstellen, Gott in jedem Moment des eigenen Lebens zu suchen. Der Verzicht auf jede naturalistische Form zugunsten der Abstraktion, die den Betrachter zur Reflexion, zur Besinnung und zur Auseinandersetzung mit der eigenen Weltanschauung animieren sollte, liege seiner Arbeit zugrunde, sei Mittelpunkt seines malerischen Prozesses. „Meine Bilder sind im Dialog und in der Zusammenarbeit mit der Gemeinde entstanden, weil der Glaube keine tafelfertige Nahrung für die Seele ist, sondern ein Prozess, in dem der suchende Mensch in der Kirche Halt, Kraft und Richtlinien, Führung und Know-how finden soll“, so Münch. „Für mich als Künstler ist das eine Herausforderung, aus der teilweise festgefahrenen kirchlichen Tradition, die im Zeitalter der Selbstbestimmung einen negativen Beigeschmack erhalten könnte, etwas Neues zu gestalten, das an Lehre und Gedankenwelt der Kirchenväter anknüpft und gleichzeitig den zeitgenössischen Menschen anspricht.“

Kreuz und Altarrückwand

Optischer Mittelpunkt unserer Kirche ist das große, über dem Altar hängende Auferstehungskreuz. Christus ist an diesem Altarkreuz bewusst nicht als Leidender mit Dornenkrone oder gar bereits Gestorbener, sondern als Sieger über den Tod dargestellt. Dieses Kreuz soll also

Kraft geben. Auf dieses Kreuz hin hat der Künstler daher seine Hintergrundmalerei ausgerichtet, will es hervorheben, die Ostererfahrung durch einen bewegten Hintergrund einfangen, die Blicke des Betrachters immer wieder zum Kreuz und seiner letztendlich alle Grausamkeiten und Erbärmlichkeiten überwindenden frohen Botschaft hinführen. Die Lichtführung geht von außen, den Seiten des Altarraums, nach innen, zum Kreuz hin, von Hell nach Dunkel. Die Farben geben dem Kreuz eine Mitte. Die Farbbahnen überlappen und verdichten sich zum Mittelpunkt hin - auch asymmetrisch - bis zum feurigen Rot in der Mitte. Die feurig rote, in Flecken aufgeteilte Bahn in der Mitte ist auch im übertragenen Sinn die Mitte, steht für das Leiden Christi.

In den drei dominierenden Farben (Weiß, Gelb/Orange und Rot) spiegelt sich die Dreifaltigkeit wider: das Kreuz wird getragen von Gott Vater (Weiß); Gelb und Orange sind die Christusfarben; Rot steht für den Heiligen Geist. Die Malerei ist sehr lebendig, jede einzelne Fläche wurde mit Pinselstrichen aufgelockert ... wie unser Glaube. Alles wiegt sich ineinander; Engelsflügelschläge sind zu entdecken, kleine Kleckse und Gesten, die bewusst auch die Farben der Kirchenfenster unserer Kirche aufgreifen, nach innen holen und bei Sonnenschein durch die entsprechenden bunten Lichteinfälle eine zusätzliche Pointierung erfahren. Hauptanliegen des Künstlers war: „Ich wollte das Kreuz durch hoffnungsvolle Kräfte hinterlegen und ihm dadurch zusätzliche Kraft geben.“

Die vier Fahnen:

Die Osterfahne

Ausgangspunkt ist die materielle Welt, die im unteren Bereich als angedeutete Landschaft geschildert wird. Alles Irdische ist dem Tod geweiht. Die dunklen Töne



sind Symbole dafür. Aber aus der Finsternis des Todes springt das Licht der Auferstehung hervor. Weiß im Gelb: das göttliche Licht. Die roten Bänder erinnern an Feuerzungen d. h. an den Heiligen Geist. Keine Auferstehung ohne Mitwirkung des Heiligen Geistes, wie der Apostel Paulus geschrieben hat: „Wenn der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ (Röm 8,11)

Die glühenden Farben hüllen die Erde ein wie in einer Umarmung. Tod und menschliches Versagen verschwinden in Gottes Nähe. Um mit Anselm Grün zu sagen: „An der Glut dieser Liebe dürfen wir uns wärmen.“ (Anselm Grün: Farben und Symbole der Christen, Präsenz-Verlag, S.25)

Grüne Fahne

Ein Zitat aus Anselm Grüns o. a. Büchlein leitete Künstler Eberhard Münch bei der Gestaltung der grünen Fahne: „In der Farbe Grün kommen jenseits aller Religionsgrenzen die Ursehnsüchte des Menschen zum Ausdruck, die Sehnsucht, dass Gott alles in uns erneuert und das Erstarre in uns wieder zum Grünen bringt.“ (Anselm Grün, a.a.O, S.27) Anspielungen auf den Geist Gottes sind nicht übersehbar. Mal erscheint er als Licht (gelbe Strahlen), mal als rote Noten im oberen und unteren Bereich. Grün als Symbol der Hoffnung und der regenerativen Kraft: das spiegelt sich in der Komposition wieder. Die geometrischen Formen lösen sich harmonisch auf in einem „grünen Spiel“ der Farben, die mit und in das göttliche Licht (Gelb) zusammenfließen. Grün ist zwar die Grundfarbe, doch verdrängt sie nicht die anderen Töne, die sich als kontrastierendes Element auswirken mögen, doch das

Bild bereichern. Das stellt die Vielfalt in der Einheit der Kirche dar.

Violette Fahne

Umkehr, Buße, Trauer, Besinnung, Mystik, Melancholie, Sehnsucht, Erhabenheit, feministische Rebellion. (vgl. A. Grün, a.a.O.,S.30ff) Das breite Spektrum an Assoziationen, die dieser Farbe zugeschrieben wird, wollte unser Künstler sich in der Komposition und den verschiedenen Violettstufungen der Fahne widerspiegeln lassen, von „quasi-rosa“ bis hochrot. Die Komposition ist verschachtelt, doch nie streng geometrisch, die unterbrochenen Linien finden sich wieder und die Farbvariationen folgen einer Hell-Dunkel-Rhythmisierung. Jedes Element fügt sich dem „großen Ganzen“. Das Resultat: ein Bild der Harmonie. Um es mit Anselm Grün auszudrücken, das gesamte Bild stellt „die Sehnsucht nach Einswerden aller Gegensätze und nach mystischer Erfahrung Gottes“ dar. (A. Grün, a.a.O., S.33)

Die Fahne würde jedoch zu dunkel, leblos, monoton wirken, wenn der gelbe Balken in der Mitte das Bild nicht als „strahlender Pol“ erhellen würde. Gottes Licht begleitet den Suchenden in all seinen Bestrebungen, sich Gott anzunähern. Das schließt schmerzliche Erfahrungen nicht aus (rote Farbräume, Farbverläufe, Pinselstriche). Auch da spendet Gott seine belebende Wärme.

Weihnachten

Beim ersten Blick könnte man denken, die Weihnachtskrippe schwebe zwischen Himmel und Erde wie ein Raumschiff eines Fiction-Romans. Aber die schwarzen Linien unter der Hütte deuten an, dass sowohl die Notunterkunft als auch seine Bewohner „verdammte echt“ und „handfest“ sind. Gott wird Mensch und wird alle dunklen Seiten des menschlichen Daseins

erleben: Versagen, Trauer, Tod. Anselm Grün schreibt: „... die größten Feste werden gern nachts gefeiert, wie zum Beispiel Weihnachten und Ostern. Dort, wo es am dunkelsten ist, soll das Licht der Menschwerdung aufscheinen und die Auferstehungssonne alles erhellen.“ (A. Grün, a.a.O., S.38) In dem winzigen Lichtraum, der in der Tiefe des dunkelblauen Universums mit kargen, schnellen Pinselstrichen dargestellt wird, nimmt das Wunder des göttlichen Kindes Gestalt an. Sünde, Verzweiflung und Tod verwandeln sich in Heil, Hoffnung und Leben. Die Unendlichkeit des Himmels, der so unerreichbar zu sein scheint, wird durch die strahlende Krippe relativiert. Ein glänzender Fleck, der dem ganzen Bild Sinn und Ausdruck verleiht. Wie Jesu Geburt: sie bringt die ganze Schöpfung zum Glühen!

Interview: Hans-Michael Müller



Die neugestaltete Kirche ohne Motivfahnen

IX. Gemeindereferenten und -assistenten sowie Diakone – wertvolle Mitarbeiter in der Pfarrei

Bericht einer Gemeindereferentin

Wenn mich Menschen fragen, welchen Beruf ich ausübe, und ich antworte: „Gemeindereferentin“, dann lautet die nächste Frage: „Und bei welcher Kommune arbeiten Sie?“.

Meine Antwort: „Ich arbeite in der katholischen Kirche in einer Pfarrgemeinde.“

Seit über 70 Jahren gibt es diesen pastoralen Beruf. Gemeinsam mit Priestern, Diakonen, Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten begleiten Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten hauptberuflich Menschen in ihrem Bemühen, in der Gemeinschaft der Kirche aus dem Glauben zu leben. Sie arbeiten in Pfarrgemeinden verantwortlich in der Glaubensverkündigung und Gemeindekatechese, der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit, in der kirchlichen Bildungsarbeit, in sozialcaritativen Diensten, in der Gestaltung von Gottesdiensten, bei Aufbau, Begleitung und Beratung von Mitarbeiterkreisen. Auch der Religionsunterricht gehört in vielen Diözesen dazu. In all diesen Bereichen sind Initiative, Phantasie und Teamgeist ebenso gefragt wie Freude an Begleitung und Leitungsaufgaben. Diese Aufzählung von Aufgaben stellt deshalb nur einen Rahmen dar. Die Schwerpunkte der konkreten beruflichen Tätigkeit der einzelnen ergeben sich aus den Erfordernissen in der jeweiligen Gemeinde und aus den jeweiligen persönlichen Fähigkeiten. So verschiedenartig die Aufgaben sind, immer geht es darum mitzuarbeiten, dass Kirche lebendig ist und geschwisterlich lebt, damit Menschen „das Leben haben und es in Fülle haben“.

(aus: Berufe der Kirche im Bistum Fulda, Gemeindereferent/in).

So lautet die offizielle Beschreibung, die ich im Internet finde. Doch ist mir das zu allgemein.

So möchte ich Sie einladen, mich einen Tag bei der Arbeit zu begleiten.

8.00 Uhr:

Der Tag beginnt in der Kirche mit dem Gebet der Laudes. Die Mitarbeiter des Pfarrhauses und einige Gemeindeglieder beten wöchentlich am Mittwochmorgen diesen Teil des Stundengebetes. Die Psalmen werden im Wechsel, von mir als Vorbeterin und den Anderen, gebetet.

Im Anschluss treffe ich mich mit Pfarrer, Kaplan, Gemeindeassistentin und Sekretärin zum Dienstgespräch. Hier bringt jeder seine Themen ein und neue Aufgaben werden verteilt.

11.30 Uhr

Gleich muss ich in die Schule. Noch schnell ein Blick in die Tasche, ob auch alle Materialien für den Unterricht eingepackt sind. Die Kinder des 3. Schuljahres empfangen mich schon auf dem Schulhof. Und wie meistens lautet ihre erste Frage: „Dürfen wir noch was Essen und Trinken?“. Schule ist halt auch anstrengend! Die Aufnahmefähigkeit der Kinder des 4. Schuljahres in der sechsten Stunde kommt auch an ihre Grenzen.

13.30 Uhr

Wieder zurück im Büro folgt eine Mittagspause, die ich mit Sekretärin und Gemeindeassistentin verbringe. Der obligatorische Espresso beendet die Pause und wir wenden uns wieder unseren Aufgaben zu.

14.30 Uhr

In der Kirche feiern wir Eucharistie. Für mich ein Geschenk, denn in dieser Zeit tanke ich auf – Geist und Seele.

15.15 Uhr

Das wöchentliche Treffen der Senioren beginnt. Viele der Teilnehmer feierten bereits den Gottesdienst mit. Hier finde ich bei Kaffee und leckerem Kuchen Gelegenheit, mit den Senioren ins Gespräch zu kommen. Im Anschluss daran bleibt mir im Büro noch Zeit, einige Telefonate mit Messdienern und Katechetinnen zu führen; meine E-Mails abzurufen und zu beantworten.

17.45 Uhr

Ich mache mich auf den Weg ins Jugendbildungsreferat in der Friedrichstraße.

Dort beginnt um 18.00 Uhr ein Vorbereitungstreffen für die „72 Stunden Aktion“.

Mit dem Leiter des Referates und einigen Ehrenamtlichen plane ich seit einigen Monaten diese große Sozialaktion des BDKJ, die zum ersten Mal auch in unserem Bistum Fulda durchgeführt wird.

Das Treffen endet gegen 21.00 Uhr. Feierabend.

Nach einem Arbeitstag mit vielen Begegnungen, Gesprächen und Entscheidungen, freue ich mich darauf, den Tag zu Hause auf meinem Sofa ausklingen zu lassen.
Bianca Bastian

Die hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Seelsorge:

1965 - 1979	Schwester Maria Diel
1979 - 1981	Dorothea Ackva
1981 - 1983	Margarita Franz
1983	Lydia Gajewski
1983 - 1988	Michael Bergmann
1988 - 1993	Elisabeth Peter
1993 - 1994	Schwester Teresa Zukic
1995 - 2009	Bianca Bastian



Kirchweihfest 2008: Gute Laune bei Gemeindereferentin Bianca Bastian, Pfarrer Andreas Weber und Ludwig Borowik, Sprecher des Pfarrgemeinderats



Das Pastoralteam 2009: Neben Pfarrer Andreas Weber von links Gemeindereferentin Bianca Bastian, Gemeindeassistentin Eva-Maria Baumgarten und Kaplan Joachim Hartel

X. Die Gemeinde St. Elisabeth und ihre Gremien im Pastoralverbund „Unsere Liebe Frau“ Hanau

Die Gremien der Gemeinde

In der Festschrift von 1984 stellt Günther Noack in dem Beitrag „Laien im Dienst der Gemeinde“ die Vielfältigkeit der Mitarbeit der Gemeindemitglieder und die Bedeutung derer Arbeit in den Gremien „Verwaltungsrat“ und „Pfarrgemeinderat“ ausführlich dar. Grundsätzlich ist diesem nichts hinzuzufügen. Die folgenden Abschnitte konzentrieren sich deshalb auf die Nennung der wichtigsten Aufgaben und der gewählten Mitglieder. Ausführlicher dargestellt werden die Entwicklung des Pastoralen Prozesses und die Bildung des Pastoralverbunds.

Der Verwaltungsrat

Dem Verwaltungsrat gehören derzeit acht gewählte Mitglieder der Gemeinde an. Die Amtszeit beträgt sechs Jahre. Der Verwaltungsrat verwaltet das Vermögen der Kirchengemeinde. Vorsitzender ist der Pfarrer der Gemeinde. Alle Finanzentscheidungen trifft der Verwaltungsrat. Im Jubiläumsjahr 2009 gehören dem Gremium Jutta Burster, Wolfgang Grospietsch, Raimund Luger, Christoph Marx, Gerhard Oswald (stellv. Vors.), Christa Rodemann, Birgit Schrimpf-Rundensteiner, Dieter Wollnik an. Der/die jeweilige Sprecher/in des Pfarrgemeinderates ist beratendes Mitglied bei den Sitzungen, was die Zusammenarbeit der beiden Gremien fördert.

Der Pfarrgemeinderat

Der Pfarrgemeinderat ist das gewählte Gremium der Gemeinde, das die pastorale Arbeit des Pfarrers und der Hauptamtlichen berät und unterstützt. Alle vier Jahre

finden Wahlen statt. Um eine ausgewogene Vertretung aller Bereiche des Gemeindelebens zu gewährleisten, kann das Gremium weitere Mitglieder berufen, was auch beim amtierenden Pfarrgemeinderat geschehen ist. Im Jubiläumsjahr 2009 gehören dem Gremium Daniel Baran, Hans-Gerhard Becker, Ludwig Borowik (Sprecher), Hans Burster, Dr. Patricia Feldhoff, Nathalie Neidhardt (Vorstand), Simone Paschek, Lucia Pudlo, Alexander Reichel, Hannelore Reis, Klaus Rodemann (Vorstand), Hubert Sachs, Heinrich Scheinemann, Heike Selinger, Thomas Wiench, Maria Wollnik an. Vertreter des Verwaltungsrates ist Gerhard Oswald. Die Mitglieder kraft Amtes sind Bianca Bastian (Gemeindefreferentin), Eva-Maria Baumgarten (Gemeindeassistentin), Kaplan Joachim Hartel und Pfarrer Andreas Weber.



Der Pfarrgemeinderat im Jubiläumsjahr 2009

Der Pastoralverbund „Unsere Liebe Frau“

Am ersten Advent 2005 wurde auf der Grundlage des Pastoralverbundgesetzes des Bischofs von Fulda der Pastoralverbund der vier Hanauer Innenstadtpfarreien gegründet. Als Name für den Pastoralverbund entschied sich das Gremium für „Unsere lieben Frau“, in Erinnerung an ein Gnadenbild aus der ersten Hanauer Kirche im Kinzdorf. Das Bild befindet sich im Original in Steinheim.

Was ist ein Pastoralverbund? Der Pastoralverbund ist die Antwort auf die Veränderungen der Situation in den Gemeinden und der Seelsorge. Pastoralverbund ist der Name für die verbindliche Kooperation mehrerer selbstständiger Pfarreien im Bistum Fulda in einem größeren pastoralen Raum. Dieser Gründung ging ein pastoraler Prozess voraus, in dessen Rahmen die betroffenen Gemeinden die Möglichkeiten der Kooperation prüfen sollten. Die Gremien (Verwaltungsrat, Pfarrgemeinderat) bleiben bestehen. Ein Pastoralverbundrat soll die gemeinsame Arbeit im Verbund koordinieren und verantworten. Ihm gehören die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen sowie Vertreter der Pfarrgemeinderäte und Verwaltungsräte an. Ziel ist es angesichts des Priestermangels, das pastorale Angebot (Eucharistiefeier, Gottesdienstangebote) zu sichern und durch Kooperation zu erweitern.

Die Entwicklung in Hanau

Bereits im Jahre 2000 fand auf Anregung von Pfarrer Karl Schönhals am 14. Juni ein Treffen der Sprecher/innen der Pfarrgemeinderäte der Hanauer Innenstadtpfarreien unter Teilnahme der damaligen Katholikenratsmitglieder Dr. Angert und H. M. Müller, sowie Kaplan Bott und Pfarrer Schönhals statt. Thema war eine bessere Zusammenarbeit, eine Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und eine gemeinsame Internetseite aller vier Hanauer Kernstadtpfarreien. Wir waren unserer Zeit voraus.



Der Moderator des Pastoralverbundes „Unsere Liebe Frau“ Hanau, Pfarrer Zimmermann, wird von den Sprechern des Verwaltungsrates und des Pfarrgemeinderates St. Elisabeth, Gerhard Oswald und Ludwig Borowik, beim Kirchweihfest 2008 begrüßt

In den nächsten 4 Jahren bis zur Gründung des Pastoralverbundes fanden in lockerer Folge zwei weitere Treffen statt.

Die Einsicht und Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit im Kernstadtbereich war bereits vorhanden, die Frage war nur in welchem Umfang und mit welchen Zielen. Es gab und gibt berechnete und ernst zunehmende Ängste um den Verlust der Gemeindeidentität vor Ort. Trotzdem wurde der Pastorale Prozess in den Pfarrgemeinderäten intensiv diskutiert. Grundsätzlich gibt es Einigkeit, dass eine Zusammenarbeit dieser vier Pfarreien erfolgen soll. Einigkeit besteht auch darin dass der derzeitige „Status quo“ mit vier Pfarrern bei vier Pfarreien erhalten bleiben soll.

Nach fast vier Jahren Pastoralverbund gibt es derzeit in folgenden Bereichen Zusammenarbeit und Kooperationen:

- Gemeinsame Vorbereitung der Firmbewerber/innen im Rahmen der Firmkatechese
- Die Gestaltung von Fronleichnam unter Berücksichtigung der Vorstellungen aller Innenstadtpfarreien
- Christi Himmelfahrt – Prozession mit Gottesdienst im Park Wilhelmsbad unter Federführung von St. Elisabeth
- Jugendarbeit – Planung eines gemeinsamen Zeltlagers, gemeinsame Veranstaltung wie z. B. Jugendkreuzweg
- Absprache von Terminen und geplanten Veranstaltungen
- Einen Gottesdienstverteilungsplan; um eine gegenseitige Vertretung der Priester zu ermöglichen

Tatsächlich gibt es außerdem einen regen Austausch von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und Gottesdienstbesuchen über die Gemeindegrenzen hinweg, was grundsätzlich zu einem regen Austausch führt sowie den individuellen Bedürfnissen Rechnung trägt.

Aufgrund der Lage der Gemeinden im Kernstadtbereich von Hanau sowie der historischen Wurzeln aller vier Hanauer Pfarreien in der Stadtpfarrei „Mariae Namen“ wird der Pastoralverbund „Unsere Liebe Frau“ mit den vier Gemeinden als Grundlage das Gemeindekonzept der Zukunft darstellen.

Ludwig Borowik



Die Strahlenmadonna „Unsere Liebe Frau“ aus der ehemaligen Kirche des Kinzdorfes (in der Alten Pfarrkirche Steinheim)

XI. Öffentlichkeitsarbeit

Gemeindeinformation - aktuell -



Das Logo des 1. Aktuell von 1971

Es ist das Ziel einer Kirchengemeinde, möglichst viele Mitglieder an dem Gemeindeleben teilhaben zu lassen. Dafür reichen Vermeldungen im Gottesdienst oder Bekanntmachungen in den Aushangtafeln nicht aus. Dies gilt insbesondere für die Gemeindeglieder, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr aktiv am Gemeindeleben teilnehmen können oder wollen. Die Notwendigkeit, einen geeigneten Zugang zu den Gemeindegliedern zu suchen und damit nicht zuletzt das Interesse am Gemeindeleben zu wecken, haben die Verantwortlichen der Pfarrgemeinde St. Elisabeth bereits frühzeitig erkannt und realisiert. So brachte man anlässlich der zweiten Pfarrgemeinderatswahlen im Mai 1971 die 1. Ausgabe eines Gemeindeinformationsblattes mit dem Titel „aktuell“ heraus. Dieses hat immer noch Bestand. Es wird vom Pfarrgemeinderat gestaltet und verantwortet. Berichte aus dem Gemeindeleben, Nachrichten, Organisatorisches, Personalien, Berichte der Gemeindegruppen und –Institutionen, das sind die Themen, die der Leser dort findet.

Bis Ostern 2009 sind es bereits 104 Ausgaben des Gemeindeinformationsblattes gewesen, das in der Regel 3-4-mal jährlich in einer Auflage von jeweils etwa 2000 Exemplaren erscheint. Es wird kostenlos an die Gemein-

demitglieder verteilt. Darin spiegeln sich mittlerweile fast 40 Jahre Ereignisse und Entwicklungen in der Pfarrgemeinde St. Elisabeth wieder.

Hans Burster

Internetauftritt – St. Elisabeth „elektronisch“

100 Jahre sind eine lange Zeit. Fast müßig zu rekapitulieren, was sich in dieser Spanne alles verändert hat.

Am augenfälligsten sind wohl die Veränderungen in den Möglichkeiten der Mobilität und der Kommunikation. Das letzte Jahrzehnt entwickelte im Hinblick auf Informationsübermittlung eine geradezu atemberaubende Dynamik. Denken wir nur an das Handy und an das Internet. Beide sind binnen kurzem zum Massenphänomen geworden.

Richten wir den Blick auf das Internet. Es hatte sich schnell als gewichtiges Standbein der Informationsverbreitung und des –Austausches neben Zeitung, Rundfunk, Fernsehen etabliert. Eine große Anzahl von Haushalten verfügt über einen Internetanschluss, meistens schon über die sehr komfortable, weil schnelle DSL-Technik.

Für eine Kirchengemeinde mit modernem Selbstverständnis stellt sich die Herausforderung, wie diese Möglichkeiten für die Gemeinde nutzbar gemacht werden können, um ihre Mitglieder zeitnah zu informieren, Außenstehende an das Gemeindeleben heranzuführen und auch so etwas wie informellen Zusammenhalt zu stiften. Im Jahre 2008 machte sich unsere Gemeinde an die Lösung dieser Aufgabe. Wir entschieden uns, fachliche Hilfe des Bistums in Anspruch zu nehmen und eine bereitgestellte Software zu nutzen zur inhaltlichen und formalen Gestaltung eines Web-Auftrittes. Die ersten Schritte waren schnell getan, der weitere Ausbau erfolgte stufenweise: Die Pfarrei selbst und die diversen Gruppen und Initiativen stellen sich vor, laden ein. Ansprechadressen ergänzen die Porträts.

Aktualität ist für einen Internetauftritt lebenswichtig. So ist jeweils der aktuelle Pfarrbrief nebst Vermeldungen zu finden, ebenso die letzten Ausgaben unseres Newsletters „aktuell“ und diverse Nachrichten etwa unter der Rubrik „Rund um den Kirchturm“. Verschiedene Halbjahresprogramme erleichtern die Terminplanung der Nutzer. Hilfesuchende finden spezielle Seiten und Links vor. Regelmäßig wendet sich Pfarrer Andreas Weber mit einer Kolumne „Auf ein Wort...“ an die Menschen. Identitätsstiftend wirken die umfangreichen Bildergalerien, mit denen sich das Gemeindeleben nachvollziehen lässt. Auch der Neugestaltung der Pfarrkirche wird hier breiter Raum gewidmet.

Die „Macher“ des Internetauftrittes freuen sich über die stetig wachsende intensive Nutzung des Angebots, die regelmäßig an der Anzahl der Zugriffe gemessen wird. Man kann wohl sagen, auch auf dem Gebiet der Verkündigung und der Pastorele ist die Gemeinde im 21. Jahrhundert angekommen.

Für die noch „Abstinente“: Schauen Sie doch mal rein in www.sankt-elisabeth-hanau.de!

Raimund Luger



www.sankt-elisabeth-hanau.de

Die Gemeinde bringt sich in die Gesellschaft ein - Mitarbeit im Weststadtkreis

Dass die Pfarrgemeinde St. Elisabeth in den hundert Jahren ihres Bestehens stets über den katholischen Tellerrand hinaus geblickt hat, zeigt sich u. a. an ihrem gesellschaftlichen Engagement für die Weststadt Hanau. Getreu dem Grundsatz ihrer Patronin, der heiligen Elisabeth, sich vor allem den Menschen zuzuwenden, initiierten Pfarrer Karl Schönhals und die Verantwortlichen der Kirchengemeinde St. Elisabeth gemeinsam mit der Evangelischen Friedenskirchengemeinde sowie weiteren engagierten Bürgerinnen und Bürgern im Jahre 1989 den sogenannten Weststadtkreis. Hintergrund hierfür war die rasante bevölkerungsdynamische Entwicklung in diesem Hanauer Stadtteil, der vor allem in den 80er Jahren Lebensmittelpunkt für Bürgerinnen und Bürger unterschiedlichster ethnischer Herkunft und Religionszugehörigkeit geworden war. Ein sich hieraus ergebendes mögliches Konfliktpotential rechtzeitig zu erkennen und zu begegnen, war und ist eines der Anliegen des Weststadtkreises. Darüber hinaus macht er Vorschläge und unterstützt Maßnahmen, die die Lebensqualität im Stadtteil verbessern. Der Bürgerpark am Hochgericht, mit dessen Bau noch in diesem Jubiläumsjahr begonnen werden soll, ist hierfür ein guter Nachweis. Der Weststadtkreis hat sich in den Jahren seit seiner Gründung zu einem Bürgerforum entwickelt, dessen Ideen und Initiativen politisch ernst genommen werden und der erfolgreich im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger tätig ist. Seine Versammlungen finden abwechselnd im Gemeindezentrum der Evangelischen Friedenskirchengemeinde Helmholzstraße und im Gemeindehaus von St. Elisabeth in der Kastanienallee 68 statt. Die Vertretung der Kirchengemeinde St. Elisabeth ist dabei aktiv in die Arbeit des Weststadtkreises eingebunden.

Hans Burster

XII. Aktives Gemeindeleben

Kirchenchor

Unser Kirchenchor hat eine lange Tradition. Am Weißen Sonntag 1916 wurde zum ersten Mal mehrstimmig gesungen, nur Männer, später kamen Frauen hinzu. 1924 erhielt der Chor eine Satzung, die im Zusammenhang mit der Übernahme der Chorleitung durch Herrn Hans Eisermann stand.

Aus der Satzung: Der Zweck des Chores ist: Verschönerung des Gottesdienstes durch Chorgesang an Festtagen und jeweils bei besonderen Anlässen. Pflege des deutschen Volksliedes. Pflege der Geselligkeit.

Am 29.12.1956 erschien im Hanauer Anzeiger ein Artikel unter der Überschrift „Deinem Namen will ich lob-singen“: Seit 40 Jahren besteht der Katholische Kirchenchor Hanau-Kesselstadt.

Am 4. Mai 1996 feierte der Chor in größerem Rahmen sein 80jähriges Jubiläum. Als Solisten traten auf: Frau Edeltraud Steinhauser, Frau Martina Orth (Chorleiterin) und Herr Ludwig Sommer. Es gab zahlreiche Ehrungen für lange Mitgliedschaft.

Wie schon unser verstorbener Ehrenvorsitzender Johannes Steubner in der Festschrift 1984 berichtete, hatte der Chor nach dem Fortgang von Herrn Kantor Eisermann nach Mariae Namen auch einige Tiefen zu bewältigen. Aber dann ging es wieder aufwärts. Zum Beispiel unter Herrn Sommer gaben wir mit Unterstützung der Musik-Leistungskurse der Karl-Rehbein-Schule zahlreiche Konzerte, unter Herrn Christian Skozowsky nahm der Chor an einem internationalen Musikfestival in Spanien teil und sang im Straßburger Münster.



Der Kirchenchor von St. Elisabeth

Seit 1998 haben wir einen jungen und dynamischen Chorleiter, Herrn Andre Schönfeld. Unter ihm singen wir vor allem an allen hohen Festtagen. Die Zahl der aktiven Mitglieder hat sich auf 30 erhöht. Wir singen Stücke der bekannten Komponisten, aber auch Neues geistliches Lied. Auch haben wir gemeinsam mit dem Kirchenchor St. Cäcilia von Bruchköbel im Jahre 2002 ein Konzert sowohl in der Kirche Erlöser der Welt als auch in unserer Kirche gegeben.

Die Geselligkeit kommt auch nicht zu kurz. Von Zeit zu Zeit treffen wir uns nach den Singstunden im Gemeindehaus zum gemütlichen Beisammensein. Jedes Jahr planen wir einen Ausflug, und im März haben wir nach der Messe für unsere verstorbenen Chormitglieder eine Wanderung in die nähere Umgebung mit Mittagessen.

Wer Freude am Singen hat, ist bei uns willkommen. Gesang heißt: Beten, das Herz zu Gott erheben, wie Pfarrer Schönhals sagte. Hoffen wir, dass wir 2016 unser 100jähriges Jubiläum feiern können!

Gerlinde Marx



Aus Anlass des 800. Geburtstags der Hl. Elisabeth besuchte unsere Gemeinde u. a. die Wartburg/Eisenach/Creuzburg und Marburg. Hier die Gruppe vor der Wartburg.



Treffpunkt Bar 1999



14. Nov.2004: Pfarrer Weber verteilt nach dem Gottesdienst das „Elisabethbrot“



Hinter unserer Patronatsfahne zogen wir am 6.6.2004 auf dem Domplatz in Fulda zum Bonifatiusjubiläum ein.



Stimmungsvolle Kostümführung durch Eisenach: mit zwei Kammerzofen der Hl. Elisabeth auf den Spuren unserer Namenspatronin



Unsere Jugend kann noch singen! Und das auch urkomisch! (2003)



St. Elisabeth 2005 auf großer Fahrt nach Oberschlesien. Hier waren wir Gäste von Erzbischof Alfons Nossol, der uns vor seiner Universität empfing und fürsorglich begleitete.



Allerheiligen/Allerseelen: die traditionelle Gräbersegnung auf dem Kesselstädter Friedhof mit großem Zuspruch.



Wenn St. Elisabeth Fasching feiert, bleibt kein Auge trocken... unser Pastoralteam hält eine Schulstunde



Alle sind begeistert (2005)



Unser stets rühriger Veranstaltungs- und Grillchef Klaus Rodemann beim Pfarrfest 2008 im Einsatz



Während der Kirchenrenovierung acht Monate Gottesdienst im Pfarrsaal, hier am 16.11.2008 mit den Neugefirnten

Die Seniorenrunde in St. Elisabeth

Als Gaby Müller und Christa Rodemann im Januar 1992 von Dorothea Wenzel die Leitung der Seniorenrunde St. Elisabeth übernahmen, ahnten auch sie nicht, dass sie diese Aufgabe für fast zwei Jahrzehnte wahrnehmen würden. Frau Wenzel hatte den schon seit vielen Jahren existierenden Seniorenkreis unserer Gemeinde 5 Jahre zuvor übernommen und die Runde stetig vergrößert. Trafen sich 1987 jeden Mittwoch etwa 25 Seniorinnen und Senioren zum gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, anspruchsvollem Programm und dem nicht minder wichtigen zwanglosen Gedankenaustausch in vertrauter Runde, wuchs die Gruppe stetig, zunächst auf etwa fünfzig, dann auf über siebzig Personen. Es sprach sich immer mehr herum, wie kurzweilig, interessant und schön diese Mittwochnachmittage in unserer Pfarrgemeinde waren und wie schön es ist, nicht alleine zu Hause sitzen zu müssen, sondern eine lebendige Gemeinschaft Gleichgesinnter erleben zu dürfen. Hinzu kam, dass damals das Veranstaltungsangebot an Senioren generell nicht so groß und vielfältig war wie heute. Durch Weitererzählen an Nachbarn und Bekannte wuchs so die Mittwochrunde in unserer Gemeinde stetig an und wurde die größte uns aktivste in der ganzen Diözese Fulda.

Damit war auch klar, dass eine einzelne Person die Leitung und Durchführung dieser Seniorenrunde nicht mehr alleine leisten konnte. Mit Frau Müller und Frau Rodemann fand sich glücklicherweise aber ein Duo, das sofort gut angenommen wurde und die Nachmittage engagiert und zu aller Zufriedenheit weiter ausbaute. Ein Kreis engagierter Helferinnen stand und steht zusätzlich für die Nachmittage zur Verfügung und hilft bei der Versorgung mit Kaffee und Kuchen, während die Ausschmückung des Raumes mit Blumen, Kerzen usw.

wiederum Sache von Gaby Müller und Christa Rodemann ist.

Neben interessanten Referentinnen und Referenten zu den unterschiedlichsten Themen kamen zweimal pro Jahr gemeinsame Veranstaltungen mit den Seniorenrunden der katholischen Kirchengemeinde Heilig Geist sowie der evangelischen Kirchengemeinde der Friedenskirche. Zu Muttertag kamen und kommen regelmäßig die Senioren aus Heilig Geist zu uns, unsere Senioren gingen und gehen dafür in der Woche nach Erntedank nach Heilig Geist. Die Seniorenrunde der Friedenskirche kommt traditionell in der Woche vor Erntedank zu uns, unsere Seniorenrunde geht dafür zu Fasching in das Gemeindezentrum in der Helmholzstraße. - Eine Klasse für sich sind die Busfahrten unserer Seniorenrunde geworden. Waren es 1992 noch fünf Fahrten pro Jahr, ist diese Zahl mittlerweile – aus finanziellen Gründen - auf zwei geschrumpft; aber die wurden bisher immer begeistert angenommen und auch von Gemeindemitgliedern gerne genutzt, die nicht zur Seniorenrunde gehören. Vielen, die dabei waren, wird noch die Schlussbemerkung einer mittlerweile leider verstorbenen Seniorin im Ohr klingen, die regelmäßig kurz vor Ende der Fahrt begeistert in den Bus rief. „Das war heute wieder die schönste Fahrt, die ich jemals gemacht habe!“ Der regelmäßig einsetzende Applaus der Anderen zeigte, dass dies keine Einzelmeinung war. Zwischen dem Kahlgrund (Wein) und Sinntal (Bieber), von Darmstadt (Künstlerkolonie, Synagoge) bis Aschaffenburg (Schloss) und Alsfeld (Fachwerkstadt), von der unvergessenen (wegen des anwesenden „Reporters“ vom Hanauer Anzeiger) besonders gestalteten Fahrt über das Vorfeld des Frankfurter Flughafens bis Schloss Mespelbrunn, von Kloster Engelberg, Erbach i. Odw., Sargenzell (Früchtetepiche) über die Wasserkuppe, Amorbach, Amöneburg, Marburg, Wiesbaden (Neroberg), Lohr (Mariabuchen),

Würzburg, Hessenpark, Walldürn, Ladenburg, Melsungen (Pfr. Bott), Schwetzingen, Volkach, Wertheim (mit Kloster Bronnbach) oder Gaubickelheim - um nur einige Ziele zu nennen - bis zu unserer derzeit letzten Fahrt ins Weltkulturerbe Mittelrhein: die Begeisterung und gute Stimmung war immer riesig! Natürlich waren wir zwischen Speyer, Limburg, Fulda und Würzburg auch in allen Domen und entdeckten dabei viel Interessantes, so z. B. dass im Mainzer Dom ein zweiter „Heiliger Stuhl“ (wie im Petersdom) steht.

Obwohl die Seniorenrunde ein so hochinteressantes und abwechslungsreiches Programm in geselliger Runde bietet, dass einige Teilnehmerinnen jeden Mittwoch sogar aus Bruchköbel oder Bad Orb (!) hierher kommen, ist die Zahl der regelmäßig teilnehmenden Seniorinnen und Senioren aus unserer Gemeinde in den letzten Jahren gesunken. Am kurzweiligen Angebot und dem Engagement der Veranstalter kann dies nicht liegen. Ob die „Generation 55+“ ahnt, was ihr hier entgeht?!

Vor kurzem äußerte eine der neu in die Runde gekommenen Seniorinnen mit einem tiefen Seufzer: „Ach, ist das schade! ... Warum bin ich nicht schon viel früher jeden Mittwoch in diese Runde gekommen?! ... Das ist hier ja so interessant und schön! ... Und ich habe monatelang nach dem Tod meines Mannes alleine zu Hause gehockt und Trübsal geblasen ... anstatt in dieser frohen Runde hier auf andere Gedanken zu kommen. Was bin ich froh, dass ich jetzt `die Kurve bekommen` habe!“ - Wie so oft gilt: In der Gemeinschaft ist es schöner! Kommen Sie doch auch! Im Aushang des Schaukastens vor der Kirche hängt das Veranstaltungsprogramm.

Hans Michael Müller

Bibel- und Gebetskreis St. Elisabeth Hanau

Es war im Oktober 1989, als unser damaliger Kaplan Pater Michael Weyrich vom Deutschen Orden einen Glaubenskurs in unserer Pfarrgemeinde anbot.



Weinselige Stimmung beim Herbstaussflug der Seniorenrunde 2006, am Klavier Diakon Andreas Schweimar



Seniorenfahrt 2008 zur Loreley



Auszeichnung mit dem Landesehrenbrief für die beiden Leiterinnen der Seniorengruppe St. Elisabeth Christa Rodemann und Gaby Müller im Jahre 2007



Himmelfahrtsgottesdienst in Wilhelmsbad



Gemeinsame Fronleichnamtsfeier 2004 der katholischen Kirchengemeinden von Hanau im Amphitheater



Ankunft zum Schlussegen in St. Elisabeth (2007)

Das Seminar sollte über sieben Wochen gehen. Danach würde sich das Glaubensleben der Teilnehmer um 180 Grad drehen. Dies wurde natürlich als ganz schön vermessen aufgenommen.

Dienstags trafen sich die Kursteilnehmer zu den Glaubens-themen. Für die Tage während der Woche waren zum Betrachten Bibelstellen vorbereitet. Am Ende des Kurses konnte, wer wollte, neu und bewusst sein Leben Jesus übergeben, seine Taufe erneuern.

Nun hieß es nicht stehen bleiben, sondern der beschrit-tene Weg sollte weiter gegangen werden.

Pater Michael schlug vor, sich regelmäßig wöchentlich in einem Bibelkreis zu treffen, um Gott mehr und mehr kennen zu lernen.

Alle waren entsetzt! Wöchentlich, das war zu viel des Guten. Einmal im Monat, darüber könnte verhandelt werden. Doch der Kaplan blieb in seiner Forderung fest. Auch der Kompromiss vierzehntägig zog bei ihm nicht. Wir sollten es doch zumindest erst mal probieren.

Aus dem Probieren wurde ein zwanzigjähriges, geschwis-terliches Praktizieren. Mit wenigen Ausnahmen trifft sich der Bibelkreis Dienstag für Dienstag im Gemein-dehaus. Viele sind noch aus den Anfängen dabei, andere Menschen kamen dazu. Alle sind wir auf der Suche nach Gott und lernen ihn vor allem kennen in den Schriften der Bibel.

Wir wollten nie einen Hauskreis bilden, sondern fühlten uns als ein Baustein in der Pfarrgemeinde. Das Gebet für die Pfarrei und die Menschen, die sie leiten ist ein wichtiger Dienst für die Gruppe.

So ist der erste Teil des Abends ausgefüllt mit Lobpreis- Liedern, Dank und Fürbitte.

Es gibt Abende der Anbetung, dann wieder ist Schwer- punkt die Fürbitte für Pfarrgemeinde und deren Mit- glieder. Seit einiger Zeit nehmen wir auch aktuelle Zeitungsmeldungen mit ins Gebet (Beten mit der Zeitung).

Der zweite Teil des Abends gehört der Lehre. Immer wieder ist es das Bibelteilen. Dabei geht es nicht um eine hochtheologische Diskussion über eine Bibelstelle, son- der um das Mit-,teilen“, das Weiterschenken der Sicht- weise des einzelnen Teilnehmers. Das bedeutet: Welcher Satz, welches Wort berührt mich heute ganz besonders beim Lesen eines Bibelabschnittes? Welche Bedeutung hat es heute für mich? So kommt immer wieder neu- es Erkennen in einen schon oftmals gelesenen und be- kannten Text. Gott lässt sich so mehr und mehr finden. Dies spüren wir auch sehr stark bei unseren Besuchen im Hospiz des St. Vincenz-Krankenhauses. Hier ist Gott nicht nur den „Gästen“ des Hauses, sondern auch uns ganz nahe.

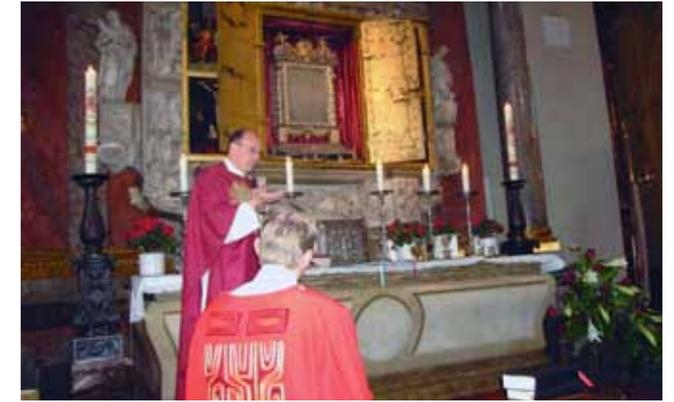
Aber auch Vorträge und Impulse über Glaube, Kirche Bibel von theologisch geschulten Referenten bereichern und beschenken uns.

Gesellige Abende, kleine Ausflüge zum Lobpreis in Got- tes Natur, mit anschließender fröhlicher Einkehr, Fahr- ten zu Seminaren fördern die Gemeinschaft.

Der Bibel- u. Gebetskreis sieht sich auch als Teil der Er- wachsenenbildung unserer Pfarrgemeinde. Regelmäßige Präsenz bei den Glaubenskursen als Teilnehmer oder Gruppenleitung gehörten in der Vergangenheit ebenso dazu wie z.B. die Vorträge von Weihbischof Karl-Heinz Diez und Pfarrer Abel im Eucharistischen Jahr oder die verschiedenen Veranstaltungen zum Elisabeth- oder im Paulusjahr.

Große Unterstützung erfährt auch die alljährliche Fuß- wallfahrt unserer Gemeinde nach Walldürn aus dem Bi- bel- u. Gebetskreis. Für gutes Gelingen ist uns das Gebet sowohl vor, als auch während der Wallfahrt ein beson- deres Anliegen.

Dankbar sehen wir auch auf die Einführung der Flur- prozessionen durch unseren Pfarrer Andreas Weber. Das Wallen durch Gottes Natur, die Schrebergärten, vorbei an den Häusern und Hochhäuser unseres Stadtteils sind



Großes Glück hatten unsere Walldürnwandfahrer am 4.6.2005: Sie durften ihren Pilgertagesdienst mit Pfarrer Weber und Diakon Dirk Gärtner am Heilig-Blut-Altar feiern!

seit Jahren fester Bestandteil der Gemeindeaktivitäten, wie auch die Gottesdienste an Christi Himmelfahrt im Kurpark Wilhelmsbad.

So gibt es viele Möglichkeiten, Heimat in dieser unserer Pfarrgemeinde zu finden.

Jeder, der auf der Suche nach Gott ist und Antwort auf seine Glaubensfragen sucht, sei herzlich eingeladen, den Bibel- u. Gebetskreis kennen zu lernen. Hier kann jeder seine persönliche Beziehung zu Gott erneuern, vertie- fen, erfahren, und Antwort geben auf die große Liebe, die Gott uns schenkt.

Wir treffen uns dienstags um 19.30 Uhr – um 19.00 Uhr ist die Möglichkeit des Rosenkranzgebets – bis 21.30 Uhr zum Singen, Beten und von Gottes Wirken hören.

Auch Sie sind herzlich willkommen. Was hält Sie davon ab?

Bereichern Sie uns mit Ihrer Lebens- und Glaubenser- fahrung! - Lassen Sie sich beschenken von Gottes- u. Gemeinschaftserfahrung.

Johannes Buchfelder – Klaus Rodemann



Erntedankfest 2005, Erntekrone der Blumenfrauen mit Erntegaben



Fronleichnam 2004, Blument Teppich auf dem Kirchenvorplatz

Altardienst der besonderen Art!

Wissen Sie, wer jeden Sonntag Dienst am Altar tut, aber gleichzeitig nicht gesehen wird? Sie werden es erfahren...

Vor nunmehr fünf Jahren hat sich die jetzige Gruppe der „Blumenfrauen“ gegründet, nachdem man feststellen musste, dass eine allein diesen wirklich aufwendigen Job nicht stemmen kann. So waren wir zunächst zu zweit, nach und nach wuchs unsere Gruppe auf heute stolze neun Frauen.

Dass uns diese Arbeit riesig viel Freude macht, ist Grundvoraussetzung dafür, immer wieder etwas Neues zu kreieren, um unsere schöne Kirche noch schöner werden zu lassen.

Es fängt im Kirchenjahr mit dem Advent an, zu dem der Adventskranz angefertigt und verziert wird. Weiter geht es mit dem Weihnachtsfest; dazu werden die vielen Christbäume in der Kirche entsprechend weihnachtlich dekoriert. Weiter im Jahr folgen die Kartage mit Grabeschmuck, besonderer Kirchenschmuck zu Ostern und Weißem Sonntag. Eine der größten Herausforderung ist der Blument Teppich zu Fronleichnam, an dem die „Blumenfrauen“ maßgeblich beteiligt sind. Das letzte Highlight des Kirchenjahres ist das Erntedankfest, zu dem nicht nur der Altar mit reichlichen Erntegaben geschmückt wird. In unserer Kirche findet sich die erste und immer noch einzige Erntekrone aller Hanauer Kirchen!

Auf Wunsch schmücken wir die Kirche auch für besondere Anlässe, so z.B. Trauungen.

Was jetzt noch fehlt ist die Antwort auf die erste Frage. Natürlich schmücken wir die Kirche auch an jedem „normalen“ Sonntag mit Blumen, Grünpflanzen, dekorieren mit Tüchern und anderen Artikeln. Eine große Hilfe sind die vielen Blumenspenden, die wir immer wieder erhalten. Auf diesem Wege einen herzlichen

Dank verbunden mit der Aufmunterung, uns auch weiterhin so reich zu unterstützen.

Damit auch sie sich in unserer neuen Kirche so wohl fühlen wie bisher, werden wir auch weiterhin unser „Bestes geben“. Achten sie doch mal bitte beim nächsten Kirchenbesuch darauf!

Maria Wollnik

Besuchsdienste in St. Elisabeth, Teil des diakonischen Dienstes in unserer Pfarrei

In den Besuchsdiensten unserer Pfarrei St. Elisabeth sind in verschiedenen Pflegeeinrichtungen der Stadt Hanau und des Landkreises, ehrenamtliche Helfer und Helferinnen auf unterschiedliche Weise tätig.

Da ist zuerst einmal der seit 29 Jahren bestehende Besuchsdienstkreis für das Wohnstift in der Lortzingstraße (früher auch Kattenstraße). Dieser Kreis wurde im Jahr 1980 von Doris Richter und Anna Maria Stahlich gegründet. Heute arbeiten in diesem ökumenischen Besuchskreis aus unserer Pfarrei St. Elisabeth Roswita Walter, Barbara Molenda, Renate Buchfelder und Christa Rodemann mit. Neben diesen Frauen aus unserer Pfarrei und Veronika Gabriel aus der Pfarrei Marie Namen arbeiten noch 6 Frauen aus Evangelischen Kirchengemeinden mit. Seelsorglich zeichnen sich Pfarrerin Weimann-Schmeller als Nachfolgerin von Pfarrerin Christine Siebert und Pfarrer Andreas Weber für das Wohnstift verantwortlich.

„Die ehrenamtlichen Besucher und Besucherinnen versuchen den alten und kranken Menschen Freude und Abwechslung zu bringen; mit ihnen zu beten und zu singen; ihnen nahe zu sein und eine Verbindung zur Gemeinde herzustellen“, so Doris Richter im aktuell August 2005. Klaus Klisch betreut männliche Bewohner des Wohnstifts. Darüber hinaus begleitet er gemeinsam mit Peter Richter und Franz Mende als „Trio Señor“ die Gottesdienste musikalisch auf dem Wohnbereich 6

(Wohnbereich für Demenz- und psychosomatisch erkrankte Personen) und bei den Eucharistiefeiern, die regelmäßig am 1. Donnerstag im Monat von Pfarrer Andreas Weber oder Kaplan Joachim Hartel in der Kapelle des Wohnstifts gefeiert werden.

Einmal im Monat gehen zwei Frauen des Besuchsdienstkreises gemeinsam mit Kaplan Hartel oder Pfarrer Weber über die Wohnbereiche und bringen den Bewohnern, die nicht mehr an der Eucharistiefeier teilnehmen können, die Krankenkommunion oder den Krankensegen. Die Damen und Herren des Besuchsdienstkreises holen die Senioren mit ihren Rollstühlen von den Wohnbereichen zur Eucharistiefeier und bringen sie im Anschluss wieder dorthin zurück. Sie sind bei der Weihnachtsfeier im Rahmen des Krippenspiels aktiv und helfen auch sonst bei anderen Veranstaltungen im Hause mit.

Ein weiterer Besuchsdienstkreis von St. Elisabeth geht in das Vinzenzkrankenhaus. Fast jeden Mittwoch werden die Kranken unserer Gemeinde abwechselnd von Gerlinde Marx und Graziella Härtel besucht. Sie bringen Genesungswünsche und Grüße von Pfarrer Weber und Zeit zum Zuhören mit. Gerne werden eventuelle Wünsche, Anliegen an das Pfarrbüro weitergeleitet.

Die Reaktionen sind recht unterschiedlich: Erstaunen, Neugier, Dankbarkeit oder manchmal auch Gleichgültigkeit. Nach Eindruck von Graziella Härtel ist es für viele Kranke scheinbar fast die einzige Kontaktaufnahme mit unserer Gemeinde.

Die Kranken unserer Pfarrei St. Elisabeth im Klinikum der Stadt Hanau werden in der Regel am Mittwoch durch Pfarrer Weber oder Kaplan Hartel besucht.

Die Hauskranken werden monatlich immer am Herz-Jesu-Freitag mit der Krankenkommunion von Pfarrer Weber und Kaplan Hartel bedacht, die sich die Besuche aufteilen.

Die Geburtstagsbesuche ab dem 80igsten Lebensjahr werden derzeit von den hauptamtlichen pastoralen Mit-

St. Elisabeth engagiert sich in Angelegenheiten der Ökumene



Gemeinsame Bepflanzung eines Rosenbogens hinter der Evangelischen Friedenskirche Hanau-Kesselstadt (Der Rosenbogen wurde am 26.05.2004 gepflanzt)



Senioren der Friedenskirchengemeinde und von St. Elisabeth feiern gemeinsam Erntedank im Elisabeth-Saal



Pfarrer Andreas Weber und Pfarrer Hans-Joachim Roth: St. Elisabeth schenkte 2004 der Evangelische Kirchengemeinde Mittelbuchen eine Bonifatius-Skulptur



Gemeinsame Prozession zur Evangelischen Kirche Mittelbuchen, die im frühen Mittelalter dem Hl. Bonifatius geweiht war.



2007 Feierliche Neubenennung eines Weges in Mittelbuchen in Bonifatiusweg



Die Bonifatius-Skulptur erhielt Ehrenplatz in der Evangelischen Kirche Mittelbuchen, Pfarrer Roth und Pfarrer Andreas Weber freuen sich

arbeitern und Mitarbeiterinnen (Pfarrer, Kaplan, Gemeindefereferent und Gemeindeassistentin) gemacht.
Frau Graziella Härtel - Kaplan Joachim Hartel

Jugendarbeit in St. Elisabeth im Jahre 2009

Die Jugendarbeit, wie alles pastorale Handeln, ist einem ständigen Wandel unterworfen. Dabei gibt es aber auch feste Größen, die im Gegensatz zu anderen Dingen meist ein hohes Maß an Kontinuität besitzen.

In unserer Pfarrei St. Elisabeth ist wesentlicher Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit die Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente, der Heiligen Beichte (Sakrament der Versöhnung), der ersten Heiligen Kommunion und der Firmung.

Die Kinder unserer Gemeinde im Alter zwischen neun und zehn Jahren werden in einem Zeitraum von acht Monaten in wöchentlichen Treffen auf den Empfang der ersten Heiligen Kommunion und die erste Heilige Beichte vorbereitet. Die Vorbereitung erfolgt in vier bis fünf Kleingruppen durch die hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (derzeit: Pfarrer Weber, Kaplan Hartel, Gemeindefereferent Bianca Bastian und Gemeindeassistentin Eva Maria Baumgarten) in Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern von Kommunionkindern und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aus der Pfarrei.

Die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung erfolgt in einem Zeitraum von ca. einem Jahr. Dabei wird ein Glaubenskurs vorgeschaltet, dem dann die Katechese in Kleingruppen folgt, die von den hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Gemeinde getragen wird. Auch diese Arbeit unterliegt einem ständigen Wandel, da sich die Rahmenbedingungen kontinuierlich ändern, und die pastoral Verantwortlichen in der Pfarrei (hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Pfarrgemeinderat)

versuchen, die Konzepte und Inhalte den veränderten Verhältnissen anzupassen. Beispielhaft sei hier der Trend zur Ganztagschule genannt.

Eine weitere wichtige Säule der Kinder- und Jugendarbeit ist die Ministrantenarbeit in St. Elisabeth. Derzeit sind bei den Ministranten und Ministrantinnen über 50 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 26 Jahren organisiert. Es bestehen derzeit fünf Gruppen, von denen sich vier wöchentlich treffen. Die fünfte Gruppe (Messdiener ab 15 Jahren, so genannte „ältere Messdiener“) trifft sich im Regelfall einmal im Monat. Die Gruppen werden zurzeit von ein bis zwei älteren Ministranten, Kaplan Hartel und von Gemeindeassistentin Eva Maria Baumgarten begleitet. Um den Bedürfnissen der liturgischen und religiösen Ausbildung, der Bildung der Gemeinschaft und natürlich der Freude der Messdiener an ihrer Tätigkeit gerecht werden zu können, werden in den monatlich stattfindenden Gruppenleitertreffen Pläne erarbeitet, die das Einüben der Dienste, theoretische Fortbildung sowie Spaß und Spiel zum Inhalt haben. Einmal im Jahr findet eine mehrtägige Messdienerfahrt in ein Jugendbildungshaus statt. Diese Messdienerfahrten, die besondere Aspekte des Glaubens zum Inhalt haben, sollen auf spielerische Weise den Kindern und Jugendlichen diese Aspekte näher bringen. So stand die letzte Fahrt ganz im Zeichen des Paulusjahres. Dabei lernten die Messdiener in einzelnen Katechesen etwas über die Person des Völkerapostels, aber auch über dessen Lehre und Bedeutung für unsere Zeit.

Als Dankeschön für die geleisteten Dienste über das Jahr hin veranstaltet die Pfarrei unter Leitung des pastoralen Teams einen Überraschungsnachmittag. An diesem Tag wissen die Messdiener nicht, was auf sie zukommt. Das kann Kegeln oder Bowling sein, das kann ein Kinobesuch oder ein Ausflug zu einem näher gelegenen Ziel sein usw.



Jugend von St. Elisabeth mit 80 Teilnehmern 1999 im Zeltlager bei Groß-Umstadt



2003 neue Messdienergruppe



2005 Rückkehr der St. Elisabeth Jugend vom Weltjugendtag mit Papst Benedikt XVI. in Köln

Einen weiteren Höhepunkt bildet für die Messdiener der jährlich stattfindende Tagesausflug im Frühjahr. Dieses Jahr geht die Reise nach Haßloch in den Holidaypark, zusammen mit den Messdienern des Pastoralverbundes „Unsere Liebe Frau Hana“.

Ein weiteres Beispiel für das Engagement auf dem Gebiet der Jugendarbeit in unserer Pfarrei ist eine Gruppe, die sich aus Neugefirmteten des Firmjahrgangs 2008 zusammensetzt und unter der Leitung von Gemeinassistentin Eva-Maria Baumgarten und Erika Kapitza aus Wachenbuchen ein Theaterstück für einen Theaterabend einübt.

Darüber hinaus beteiligten sich Jugendliche aus unserer Pfarrei an der 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Bei dieser Jugend und -Sozialaktion hatten die Jugendlichen genau 72 Stunden Zeit, eine soziale, ökologische, interkulturelle oder gemeinnützige Aufgabe in ihrer Umgebung zu lösen. Betreut wurden sie dabei unter anderem von unserer Gemeindeferentin Bianca Bastian und einem Koordinationsteam.

Des Weiteren besteht seit Ende des vergangenen Jahres in St Elisabeth ein Bläserensemble, das sich zusammenfindet, um bei bestimmten Gelegenheiten die Eucharistiefiern musikalisch mitzugestalten. Es besteht im Wesentlichen aus Jugendlichen im schulpflichtigen Alter und jungen Erwachsenen. Die musikalische Leitung obliegt derzeit Manfred Bartl aus Mittelbuchen.

Weitere Jugendliche sind als junge Lektoren in die gemeindliche Arbeit eingebunden. Es finden aus diesem Grunde Schulungen statt, um die jungen Lektoren aus- und fortzubilden. Der Kreis der jungen Lektoren eröffnet die Möglichkeit, sich mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und nach der Relevanz für das eigene Leben zu fragen.

Des Weiteren versuchen wir, durch offene Angebote, wie

z.B. DVD–Abende, Ostereierverkauf an Karfreitag usw., Jugendliche immer wieder neu an unsere Pfarrei heranzuführen und ihnen ein Stück Heimat in unserer Pfarrei St. Elisabeth zu bieten.

Kaplan Joachim Hartel

Elisabeth-Plakette

Das in den vorhergehenden Abschnitten in wenigen Auszügen wieder gegebene aktive und lebendige Gemeindeleben in der Pfarrgemeinde St. Elisabeth war und ist nur möglich durch das große Engagement einer Vielzahl von Gemeindemitgliedern. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung zeichnet die Kirchengemeinde St. Elisabeth seit 1976 Gemeindemitglieder mit der Elisabethplakette aus, die sich in besonderer Weise für die Gemeinde eingesetzt bzw. sich um das Gemeindeleben verdient gemacht haben:



1976
+ Wilhelm Aul
+ Josefa Herre

1977
+ Anton Pfahls
+ Minna Schäfer
+ Karl Wolf

1987
Emmy Becker
+ Herbert Pfahls
Martha Schier
Ludwig Sommer
Emma Teppert

1992
Günter Noack
Wilhelm Puth

1994
Ingeborg Groebel
Helmut Heimüller
Hella Noack
Dorothea Wenzel

1996
Pfarrer Konrad Meilinger
Manfred Kuschnik
Gerlinde Marx
Peter-Christof Marx
Anna Nowoczyn
+ Albert Nowoczyn
Gerhard Oswald
+ Ursula Schmitz-Schlagloth

1999
Maria Barthel
Gertraude Grospietsch
Wolfgang Grospietsch
Lothar Härtel
+ Wilhelm Kroth
Werner Röder
Martin Seng
+ Brigitte Uellner

2001
Ilse Antoni
Klaus Klisch
Klemens Pillmann
Otilie Steubner

2004
Margit Lavado
Gabriele Müller
Hans-Michael Müller
Ingrid Pillmann
Christa Rodemann
Klaus Rodemann
Eva Schmedes
Maria Wollnik

2006
Erika Funk



Bei uns 1984 von Kaplan Tucher eingeführt: Sammeln für einen guten Zweck. Hier die Sternsinger des Jahres 2009

XIII. Ausblick in die Zukunft - Aussaat und Ernte

Die Ernteaussichten sind hervorragend!

Beim Lesen dieser Festschrift kommt mir das alte Bild von Aussaat und Ernte in den Sinn: Eine Momentaufnahme im Jubiläumsjahr 2009, wie das Einholen der Ernte vieler Jahre.

Jesus selbst gebraucht dieses Bild gern: Sämann, Acker, Same und Frucht, aber auch Anstrengung, Mühe, Geduld, Vertrauen in die Kraft des Wachstums, Misserfolg oder Freude über das Gelingen – Bilder, die in diesem Zusammenhang aufleuchten.

Die Pfarrei St. Elisabeth wird mit ihren Mitgliedern weiterhin aussäen und den Glauben an Jesus Christus in unseren Stadtteilen froh verkünden und bezeugen. Sie wird aussäen in der Feier der Liturgie, in der Eucharistie und in vielen anderen Formen des Gebetes, in Gemeinschaft oder jeder ganz persönlich. Sie wird aussäen und bei den Menschen sein - als Dienst für alle, egal welcher Herkunft und Überzeugung sie sind.

In der Gegenwart richten wir unseren Blick in die Zukunft. Die Ernteaussichten bleiben sehr gut, weil der Herr der Ernte Gott selbst ist. Deshalb werden wir uns nicht auf Vergangenes ausruhen. Wir bleiben nicht sitzen oder liegen, wir werden weder müde noch betriebsam und hektisch, sondern werden uns weiterhin mutig und selbstbewusst den Herausforderungen der Zeit stellen. So wie wir es können!

Die Kraft, die Ausdauer und die Geduld wird Gott schenken. Er selbst gibt uns in der Kraft des Heiligen

Geistes seine Nähe in seinem Sohn Jesus Christus und wird die Ernte ermöglichen, die er bestimmt. Dazu werden wir treu und zuverlässig das Unsere beitragen – froh und voller Zuversicht in der weltweiten katholischen Kirche!

Pfarrer Andreas Weber



2008 Unsere Neugefirnten pflanzen einen Apfelbaum